



Helmut Albert und Arne Schuffenhauer

## Agrarhandel im Wandel

Dokumentation zur GTZ-Fachtagung der Abteilung 45  
Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung  
vom 17.-18. Juni 2004 in Königstein/ Hessen



Deutsche Gesellschaft für  
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH

im Auftrag des:



Bundesministerium für  
wirtschaftliche Zusammenarbeit  
und Entwicklung

Herausgeber:  
Deutsche Gesellschaft für  
Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH  
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5  
Postfach 5180  
65726 Eschborn  
Internet: <http://www.gtz.de>

Programm Handel:  
Sektorvorhaben Handelspolitik, Handels- und Investitionsförderung  
Sektorvorhaben Agrarhandel  
Tel.: 06196-79-0  
Internet: <http://www.gtz.de/trade>  
Ansprechpartner:  
Wolfgang Zehender, Helmut Albert  
Autor:  
Helmut Albert, Arne Schuffenhauer  
Dokumentation:  
Claudia Schmerler und Ute Schulz

**Programm Handel**

**Abt. 41 Wirtschaft und Beschäftigung**

**Abt. 45 Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung**

# **Agrarhandel im Wandel**

**Dokumentation zur GTZ-Fachtagung der Abteilung 45  
Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung  
vom 17.-18. Juni 2004 in Königstein/ Hessen**

**Helmut Albert und Arne Schuffenhauer**

**Eschborn 2004**

## Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis .....	ii
1. Einleitung .....	1
2. Themen.....	2
2.1 Agrarhandel und Entwicklung .....	2
2.2 Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme .....	3
2.3 Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU .....	4
2.4 Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor .....	5
2.5 (Agrar-) Handelsthemen in der deutschen IZ.....	6
3. Abschließende Bewertung .....	8
3.1 Ergebnisse der Diskussion .....	8
3.2 Evaluierung der Veranstaltung.....	9

## Verzeichnis der Anhänge

Anhang 1: Programm .....	10
Anhang 2: Teilnehmerliste.....	13
Anhang 3: Einführung in das Programm .....	14
Anhang 4: Thematische Einführung .....	16
Anhang 5: Agrarhandel und Entwicklung: WTO-Agrarverhandlungen .....	19
Anhang 6: Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme .....	23
Anhang 7: Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU .....	27
Anhang 8: Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor .....	31
Anhang 9: Agrar-) Handelsthemen in der deutschen IZ.....	36
Anhang 10: „Blitzlichter“ der Teilnehmer zum Thema Handel.....	43
Anhang 11: Zitate zum Thema Handel.....	44

## Abkürzungsverzeichnis

AKP	Afrika Pazifik Karibik
AoA	Agreement on Agriculture
APS	Allgemeines Präferenzsystem
BMVEL	Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
DED	Deutscher Entwicklungsdienst
DEG	Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft mbH
DFHV	Deutscher Fruchthandelsverband
DIE	Deutsches Institut für Entwicklungsforschung
DLG	Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft
DR	Demokratische Republik
EAC	East African Countries
EBA	Everything but Arms
EFTA	Eschborner Fachtage
EL	Entwicklungsländer
EN ATD	European Network Agriculture Trade and Development
EPA	Economic Partnership Agreement
EU	Europäische Union
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FIAN	Food First Information and Action Network
FTA	Free Trade Area
FV	Fachverbund
G 21	Gruppe 21
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik
GATS	General Agreement on Trade and Services
GMO	Genetically Modified Organism
GSP	General Preference System
GTZ	Deutsche Gesellschaft für Technische
ICTSD	International Centre for Trade and Sustainable Development
IDS	Institute for Development Studies
IF	Integrated Framework
InWent	Internationale Weiterbildung und Entwicklung GmbH
ISPA	Instrument for Structural Policies for Pre-Accession Aid
ITC	International Trade Centre
IZ	Internationale Zusammenarbeit
JITAP	Joint Integrated Technical Assistance Programme
KfW	Kreditanstalt für Wiederaufbau
KKMU	Kleinst-/ Klein- und mittlere Unternehmen
KoF	Kompetenzfeld
KTC	Kommunikations- und Trainings Center Königstein GmbH
LDC	Least Developed Countries
LSP	Leistungsschwerpunkt

ODA	Official Development Aid
OE	Organisationseinheit
OECD	Organisation for Economic Cooperation and Development
PHARE	Poland Hungary Assistance in the Reconstruction of their Economies
PPP	Public Private Partnership
PRSP	Poverty Reduction Strategy Paper
PSDA	Promotion of Private Sector Development in Agriculture
PTB	Physikalisch-Technische Bundesanstalt
PuE	Planung und Entwicklung
REED	Rural Economic and Enterprise Development
RG	Regionalgruppe
SAPARD	Special Action for Pre-Accession measures for Agriculture and Rural Development
SDT	Special and Differential Treatment
SPS	Sanitary and Phytosanitary Measures und Agreement on Special Preferential Sugar
SV	Sektorvorhaben
TBT	Technical Barrier on Trade
TRIPS	Trade Related Intellectual Property Rights Agreement
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
USAID	United States Agency for International Development
WIRAM	Wirtschaftsreform und Aufbau der Marktwirtschaft
WSK	Wertschöpfungskette
WTO	World Trade Organisation

# 1. Einleitung

Der Zugang zu Weltmärkten ist eine entscheidende Voraussetzung für Wohlstand und Wachstum in vielen Entwicklungsländern und kann wichtige Beiträge zur Minderung von Armut leisten. Die Ausprägung der gegenwärtigen Welthandelssysteme hat eine asymmetrische Verteilung von Handelsmacht und Marktchancen zwischen Industrie- und Entwicklungsländern bewirkt und kann zur Abkopplung besonders schwach entwickelter Länder vom Welthandel führen. Durch die aktuellen Verhandlungen der Welthandelsbedingungen in der WTO können besonders im Bereich Agrarhandel die Marktchancen für Entwicklungsländer durch Abbau restriktiver Zölle und hoher Subventionszahlungen in der EU und den USA verbessert werden. Das Programm Handel der GTZ begleitet und unterstützt diesen Reformprozess durch handelsfördernde Maßnahmen und Politikberatung.

In diesem Sinne wurden auf der diesjährigen GTZ-Fachtagung der Abteilung 45 Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung vom 17.-18. Juni 2004 handelsrelevante Fragestellungen unter dem Titel „**Agrarhandel im Wandel**“ vorgestellt und diskutiert. Das zweitägige Programm (siehe [Anhang 1](#)) fand im Kommunikations- und Trainings-Center (KTC) in Königstein statt und wurde vom Sektorvorhaben Agrarhandel vorbereitet und durchgeführt. Zu dem Kreis von insgesamt 63 Teilnehmern (siehe [Anhang 2](#)) gehörten Vertreter aus der Privatwirtschaft, Nichtregierungsorganisationen (NGO), zwei Bundesministerien und der GTZ (u.a. aus Benin, Burkina Faso, Costa Rica, Ghana, Kenia, Kamerun und Sri Lanka).

Helmut Albert (Sektorvorhaben Agrarhandel) und Ulrich Mohr (Abteilungsleiter Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung) eröffneten die Veranstaltung mit einem Grußwort an die Teilnehmer. Bei der **Einführung in das Programm** (siehe [Anhang 3](#)) nannte Herr Albert die **Ziele** der diesjährigen Fachtagung:

1. Diskussion verschiedener Aspekte des Agrarhandels anhand ausgewählter Themen
2. Vorstellung des Programms Handel bzw. des Sektorvorhabens Agrarhandel
3. Fachlicher Austausch zwischen den Teilnehmern (Kontaktbörse)

Er verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass aufgrund des engen Zeitrahmens der Veranstaltung andere interessante und wichtige Themenbereiche wie beispielsweise „Handel und Armut“ oder „Handel und Umwelt“ nicht in das Programm aufgenommen werden konnten.

Zum **Verlauf** der Fachtagung gab Herr Albert Hinweise zu (1) organisatorischen Fragen (Verantwortlichkeiten bei Moderation, Dokumentation und im Tagungssekretariat), (2) zur Tagungsmappe (Kommentierung der Materialauswahl) und (3) zur Webseite des Programms Handel (Material und Informationen sind unter [www.gtz.de/trade](http://www.gtz.de/trade) einzusehen).

Bei der **thematischen Einführung** (siehe [Anhang 4](#)) ging Herr Mohr auf die Bedeutung des Themas Handel für die Bekämpfung von Armut und Hunger ein. Er erörterte die aktuellen Probleme des Welthandelssystems und unterstrich die Wichtigkeit der kommenden WTO-Verhandlungen in Hongkong, bei denen die Agrarverhandlungen im Vordergrund stehen werden. Er betonte hierbei auch, dass das Thema Handel durch die Verankerung in PRSPs und im Aktionsprogramm 2015 der Bundesregierung einen besonderen Stellenwert hat. Die GTZ werde im Bereich Handel weiterhin Beiträge im Sinne von „Aid to Trade“ in der deutschen IZ leisten, so Herr Mohr.

Das **Programm der Fachtagung** konzentrierte sich auf 5 Themenbereiche, die im SV Agrarhandel aktuell bearbeitet werden und für die in der deutschen IZ eine starke Nachfrage besteht. Diese waren Agrarhandel und Entwicklung ([Anhang 5](#)), Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme ([Anhang 6](#)), Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU ([Anhang 7](#)), Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor ([Anhang 8](#)), Agrarhandelsthemen in der deutschen IZ ([Anhang 9](#)).

Zu jedem Themenblock gab es 2-5 Beiträge, in denen die Referenten fundiertes Fachwissen vermittelten und zur Diskussion stellten. Die anschließende **Podiumsdiskussion** orientierte sich an ausgewählten Leitfragen. Der Fokus der Diskussion lag bei der strategischen Bedeutung des Themas Handel in der Abteilung 45 bzw. in der GTZ und zu weiteren Fragen der Abteilung 45.

Zur Einstimmung in das Thema wurden die Teilnehmer aufgefordert, das Thema Agrarhandel blitzlichtartig zu beschreiben ([Anhang 10](#)) sowie an dem Suchspiel „Zitate zum Thema Handel“ ([Anhang 11](#)) zu partizipieren.

## 2. Themen

### 2.1 Agrarhandel und Entwicklung

Zum Thema „Agrarhandel und Entwicklung, WTO-Verhandlungen – quo vadis?“ wurden folgende **Vorträge** gehalten (siehe [Anhang 5](#)):

- Die WTO auf dem Weg nach Hongkong: entwicklungspolitische Herausforderungen (Christoph Kohlmeyer, BMZ)
- WTO-Agrarverhandlungen aus Sicht der Entwicklungsländer (Michael Windfuhr, FIAN)

In der anschließenden **Diskussion** wurden folgende Aspekte bzw. Fragestellungen näher erörtert:

- Zukünftige Bedeutung Chinas im Welthandel
- Umwelt- und Sozialstandards im internationalen Handel
- EU-Politik in bezug auf Exportsubstitutionen
- Was hat die WTO den EL bisher eigentlich gebracht?

Unter der Fragestellung, ob der künftige **Entwicklungspfad Chinas** eine mustergültige und effektive Form der Armutsbekämpfung darstellt, kam es zu keiner klaren Einigung unter den Diskutanten. China hat im Zuge seiner WTO-Beitrittsverhandlungen sehr liberale Marktzugangsregelungen angenommen. Es ist aber zu vermuten, dass sich dies zum Nachteil der Bauern in China auswirkt. Klarheit herrschte darüber, dass die chinesischen Märkte bei steigender Nachfrage großen Einfluss auf die Weltmarktpreise haben. Das Beispiel Baumwolle zeigt, dass allein das chinesische Kaufinteresse einen ansteigenden Börsenpreis bewirkt. Abschließend wurde die Aussage getroffen, dass derartige Entwicklungen besonders dann Bedeutung haben, wenn unter Verzicht auf eigene Agrarproduktion eine Mehrnachfrage nach landwirtschaftlichen Gütern auf dem Weltmarkt entsteht.

Zu **Umwelt- und Sozialstandards** vertrat Herr Kohlmeyer die Meinung, dass diese besonders von den Ökolandbauverbänden der OECD-Staaten als Chance für eine globale nachhaltige Landwirtschaft gesehen würden (Eurozentrismus). „Die Bewegung erinnert an die katholische Kirche vor 100 Jahren“. Hier besteht auch die Gefahr des Missbrauchs im Sinne von nicht-tarifären Handelshemmnissen, wenn Standards nicht auf ‚berechtigten‘ Schutzinteressen beruhen. Regional undifferenzierte Standards sind nicht nur aufgrund der hohen Kosten eher kritisch zu beurteilen, sondern auch wegen ihrer geringen Transfereignung in andere Klimate. Die strikte Auferlegung von Standards kann für exportierende EL und besonders für die Landbevölkerung zu Wachstumseinbußen und Wohlfahrtverlusten führen. Ziel aus Sicht des BMZ ist vielmehr die Sensibilisierung durch Aufklärung im eigenen Land, als die Anreizbildung in den Produzentenländern des Südens.

Zu den Verhandlungen im Abbau der **Exportsubventionen** der EU gibt es bisher keine neuen Informationen. Allerdings wiesen Herr Kohlmeyer und Herr Hässel (BMVEL) darauf hin, dass dies auch weiter auf der politischen Agenda stehe, aber zwischen den Ressorts kontrovers diskutiert wird. Für die Umsetzung des Subventionsabbaus gibt es noch keine einheitlichen Vorgaben.

Zum Schluss der Diskussion wurde darüber informiert, dass die Entwicklungsländer **Vorteile aus den WTO-Verhandlungen** bisher vor allem außerhalb des Agrarsektors ziehen können. Der weltweite Abbau von Handelsschranken bei Industrieprodukten hat zu einer verbesserten Exportsituation in diesen Bereichen geführt. Während in den 1980er Jahren nur ca. 20% der Exporte der EL Industrieprodukte waren, ist dieser Prozentsatz bis heute auf 32% gestiegen. Auch die Liberalisierung im Textilbereich hat einigen EL neue/ bessere Exportmöglichkeiten verschafft. Die Vorteile aus diesen Entwicklungen konzentrieren sich allerdings auf einige wenige EL.

**Fazit:** Der Prozess der Liberalisierung muss durch entwicklungspolitische Maßnahmen in den Entwicklungsländern begleitet bzw. durch eine anwendungsfreundliche Ausgestaltung des *special and differential treatment* an die Situation der Länder angepasst werden. Durch Abbau von Subventionen kann ein besserer Wohlfahrtseffekt - und damit ein wichtiger Beitrag zur Armutsbekämpfung - erlangt werden, als durch Einsatz der gesamten ODA. Es besteht allerdings die Gefahr, dass ohne begleitende Maßnahmen die insgesamt positiven Effekte der Liberalisierung zum Großteil den OECD-Ländern bzw. den reichen Schichten in Entwicklungsländern zukommen - vor allem in Ländern in denen ein geringer Gini-Koeffizient festzustellen ist.



## 2.2 Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme

Zum Thema „Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme – Fluch oder Segen für die Entwicklungsländer?“ wurden folgende **Vorträge** gehalten (siehe [Anhang 6](#)):

- Präferenzsysteme im internationalen Agrarhandel aus Sicht der deutschen Landwirtschaft (Wolfgang Hässel, BMVEL, Bonn)
- Der Handel mit Agrarprodukten: Potenziale für EL am Beispiel Frischgemüse und Obst (Andreas Brügger, DFHV, Bonn)

In der anschließenden **Diskussion** wurden folgende Aspekte bzw. Fragestellungen näher erörtert:

- Rent-seeking in Präferenzsystemen
- Präferenzsysteme als Instrument zur direkten Erreichung der *Millennium Development Goals*?
- Rolle der *Novel Food* Verordnung
- Rolle der GMO-Kontroverse im internationalen Handel

Spielen **Quoten und Lizenzen im Rahmen von Präferenzsystemen** eine bedeutende Rolle? Die Effektivität und Verteilung der anfallenden Präferenzrenten dieser Instrumente ist wesentlich von der administrativen Organisation der Quotenzuteilung, sowie der Lizenzvergabe abhängig. Ein Beispiel der Vermeidung/ Verringerung unproduktiver *rent-seeking*-Aktivitäten im Rahmen von Einfuhrquoten sind Lizenzversteigerungen. Bei Produktionsquoten besteht meist ein Konformitätsproblem, wenn es Möglichkeiten gibt, diese Quoten zu unterlaufen bzw. wenn Staaten außerhalb von Quotenabkommen zu Profiteuren des Systems werden.

Ein Teilnehmer warf die Frage auf, ob mit dem handlungspolitischen Instrument des **Präferenzzugangs** direkt **entwicklungspolitische Ziele** erreicht werden können, wenn bestimmte Konditionen z.B. in Bezug auf die Anbaubedingungen/ -praktiken geknüpft werden. Herr Hässel informierte, dass es sich hierbei meist um Zollpräferenzen handele (d.h. Verringerung oder Wegfall des üblichen Zollsatzes), die im Falle von bereits präferenziell behandelten EL (u.a. alle LDCs) dann keinen weiteren Zusatznutzen bringt würden. Zur Verfolgung entwicklungspolitischer Ziele sind die Präferenzsysteme bisher aber noch nicht geeignet. Direkte Finanztransfers als Alternative wären technisch zwar möglich, die Frage ist jedoch, wer für diese Zahlungen aufkommen soll. Herr Brügger (DFHV) rät von der Kopplung Präferenz/ Standards ab, da diese zu Zementierungen führen würden und neue Handelshemmnisse schaffen. Zusätzlich besteht außerdem die Gefahr, dass einzelne EL sich gegeneinander ausspielen.

Zur **Novel Food Verordnung** wurde angemerkt, dass es für bestimmte Produkte keine konkreten Einfuhrbestimmungen der EU gibt. In diesen Fällen werden die Einfuhrbestimmungen situativ bestimmt, allerdings können diese sehr restriktiv ausfallen. Erfahrungsgemäß sind diese Fälle aber sehr selten. Die Rolle dieser Verordnung ist daher untergeordnet zu bewerten.

Im Kontext von **GMO** wurden **spezifische Einfuhrverbote/ Selbstbeschränkungen** durch private Akteure eingehender diskutiert. Wenn es keine ausreichende wissenschaftliche Begründung für die Umwelt- bzw. Gesundheitsschädlichkeit von GMO gibt, kann eine Andersbehandlung in der WTO prinzipiell nur dann begründbar sein, wenn GMO-Produkte nachweislich von konventionellen Produkten unterscheidbar sind. Die EU hat derzeit eine eher abwartende Position, d.h. sie lässt GMO-Produkte zu, verlangt aber eine gesonderte Kennzeichnung. Die deutsche Positionierung sei noch nicht fest definiert, so Herr Kohlmeyer. Ein Problem liege in der Kennzeichnung, so Herr Brügger, da in der EU nicht nur GMOs, sondern auch unter Zuhilfenahme von GMO-Produkten hergestellte Produkte gekennzeichnet werden müssen (z.B. Rindfleisch aus Intensivmast).

**Fazit:** Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme wurden vom Publikum als ambivalente Begriffe diskutiert und nicht allein als die klassischen Instrumente der Einfuhrbeschränkung. Vielmehr sind Standards und Kennzeichnungen von GMOs in Verknüpfung mit Präferenzsystemen auch als Interventionsfeld der Entwicklungspolitik und des Verbraucherschutzes zu sehen. Allerdings können *Technical Barriers on Trade* (TBT) im Bereich GMO nur eingesetzt werden, wenn international einheitliche Normen bestehen. Die Frage nach Fluch oder Segen wurde mit der Erweiterung der Fragestellung nach einer Ausgestaltung der Präferenzen (Anreizsystem mit entwicklungspolitischem Ziel oder reines Präferenzzollsystem) umschrieben. Insgesamt besteht für dieses Thema zukünftig weiterer Gesprächsbedarf.

## 2.3 Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU

Zum Thema „Die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik der EU- alter Wein in neuen Schläuchen?“ wurden folgende **Vorträge** gehalten (siehe [Anhang 7](#)):

- Die Besonderheiten der EU-Zuckersubventionen im Hinblick auf die Belange der Entwicklungsländer (Eberhard Hauser, GTZ, Eschborn)
- Die Auswirkungen der EU-Baumwollsubventionen auf die baumwollproduzierenden Länder in Westafrika (Andrea Bahm, GTZ, Burkina Faso)

In der anschließenden **Diskussion** wurden folgende Aspekte bzw. Fragestellungen näher erörtert:

- Kompensationszahlungen an EL
- Zuckermarktentwicklung
- Baumwollmarktentwicklung
- Sektorstrategieunterschiede zwischen Zucker und Baumwolle

Im Kontext der **WTO-Konformität von Kompensationszahlungen** zwischen Staaten wurde kurz erläutert, dass dies prinzipiell möglich ist, jedoch sind Cash-Kompensationen für entgangene Gewinne davon explizit ausgeschlossen. Für viele EL ist die Anwendung von Kompensationsmechanismen (z.B. Strafzölle auf Importprodukte) jedoch nicht praktikabel und daher ohne tatsächlichen Nutzen.

Im Hinblick auf die Zuckermarktentwicklung wurde aus dem Publikum gefragt, welche Implikationen ein **Wegfall der Zuckersubventionen** der EU hat, bzw. wie die Nachfrageentwicklung auf dem Zuckermarkt prognostiziert wird? Herr Hauser gab Auskunft, dass bei einer liberalen Markt Zugangsregelung und einem kompletten Subventionsabbau seitens der EU der Weltmarktpreis für Zucker kurzfristig um ca. 40% steigen würde. Danach könnte sich der Preis jedoch aufgrund der dadurch induzierten Produktionsausdehnung (sowie einer fortschreitenden Mechanisierung) wieder auf einem niedrigeren Niveau einpendeln. Durch den Wegfall der Präferenzen für AKP-Staaten besteht für einige Länder die Gefahr, ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verlieren und aus dem internationalen Zuckermarkt auszuschneiden. In der EU fielen die unproduktiven Produktionsstandorte aus dem Wettbewerb. Die zukünftige Nachfrageentwicklung hängt sowohl von der Entwicklung von Substituten (z.B. Süßstoffen) als auch der Verwendung von Zucker für andere Produkte (z.B. für Treibstoff für alkoholbetriebene Motoren) ab.

Im weiteren Verlauf diskutierten die Teilnehmer, wie die Belange der EL auf dem **Weltmarkt für Baumwolle** bestmöglich berücksichtigt werden können. Bezüglich der europäischen Subventionen wurde die **Entkopplung** der Subventionszahlungen von der Produktionsmenge als positives Signal hervorgehoben. Da EU-Subventionen - neben landesspezifischen Sektorpolitiken - nur ein Teil der Problematik sind, liegt in der Politikberatung und der Förderung von Bauerorganisationen ein weiteres Aktionsfeld der EZ. Im Bereich der organischen Baumwolle steht die Forschung noch relativ am Anfang, so dass ein Kostenvergleich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich ist.

Inbezug auf die **Politikkohärenz** wurde die Frage gestellt, warum für Zucker und Baumwolle unterschiedliche Reformansätze diskutiert werden. Die Übertragung der Baumwollmarktpolitik auf den Bereich Zucker sei aufgrund der bisherigen Erfahrungen mit liberalisierten Märkten (z.B. Kaffee, Kakao, Tee) aus entwicklungspolitischer Sicht problematisch, so Herr Hauser. Auch in Zukunft sei eine vollkommene Liberalisierung unwahrscheinlich. Wie genau die EU-Politik reformiert werden soll, wird aktuell innerhalb der EU diskutiert und ist heute noch nicht im Detail abzusehen. Das BMZ vertritt die Position „*trade statt aid*“, also die Erreichung von armutsmindernden Wohlfahrtseffekten durch Entzerrung des Handels.

**Fazit:** Trotz erster positiver Signale bei der Reform des Baumwollsektors bleibt abzuwarten, wie sich die teilweise Entkopplung der Subventionszahlungen in der EU auf die Situation der 4 westafrikanischen Staaten auswirken wird. In der Frage der Politikkohärenz wurde die Notwendigkeit einer Andersbehandlung des Zuckersektors bei der Reform der Marktordnungen deutlich gemacht, die aus der Komplexität des Regelungssystems (Präferenzabkommen gegenüber totaler Abschottung der Märkte) resultiert. Andererseits ist die Fortführung der Zuckersubventionen in der EU ambivalent, zumal einige Entwicklungsländer von der Subventionspolitik der EU auch profitieren.

## 2.4 Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor

Zum Thema „Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor – Modetrend oder pragmatischer Ansatz in der IZ?“ wurden folgende **Vorträge** (siehe [Anhang 8](#)) gehalten:

- Die Weiterentwicklung des Wertschöpfungskettenansatzes in de GTZ (Andreas Springer-Heinze, GTZ, Eschborn)
- Die Unterstützung von Wertschöpfungsketten in Sri Lanka (Andreas Stamm, DIE)
- Die Unterstützung von Wertschöpfungsketten in Kenia (Reimund Hoffmann, GTZ, Kenia)

In der anschließenden **Diskussion** wurden folgende Aspekte bzw. Fragestellungen näher erörtert:

- Welche Produkte eignen sich für den WSK-Ansatz?
- Politisch-ökonomische Diskussion des WSK-Ansatzes
- WSK-Ansatz hinsichtlich internationaler, nationale und regionale Märkte
- Ansatzpunkte zur (entwicklungspolitischen) Optimierung der WSK

Bei der **Auswahl von Produkten** müssen auch nicht-landwirtschaftliche Produktionsketten bzw. Rohstoffe einbezogen werden, da globale Agrarmärkte mit anderen Märkten verbunden sind, d.h. sie sind für eine erfolgreiche Umsetzung des Ansatzes begrenzt. Als Beispiel eines innovativen Produktes wurden verarbeitete Kokosfasern für Autositze zum Verkauf an Daimler- Benz in Brasilien angeführt.

Generell sollte die Aufgabe der EZ nicht die **Identifizierung der WSK** sein, sondern die Integration des Ansatzes in entwicklungspolitische Ziele. Die in WSK geförderte Produktpalette sollte nicht zu ambitiös sein, sondern besser auf wenige Produkte mit Wettbewerbsvorteilen konzentriert sein.

Innerhalb der WSK sollte der Verarbeitung und Vermarktung größere Beachtung gewidmet werden. So kann beispielsweise die Wertschöpfung im Teebereich in Sri Lanka durch Branding, neue Produktverwendung und Kostensenkung erheblich erhöht werden. Der Fokus des BMZ liege auf Globaler Strukturpolitik, so Herr Kohlmeyer, also reicht die Analyse von WSK nicht. Es stellt sich die Frage nach Wertabschöpfung. Die entwicklungspolitische Zielformulierung ist es, dass der Wertschöpfungs-Anteil und die Marktmacht von *lead firms* in Richtung Kleinproduzenten(-organisationen) verlagert wird. Im Verlauf der Diskussion wurde angemerkt, dass nicht nur Kleinproduzenten, sondern die gesamte ländliche Bevölkerung Zielgruppen sein sollen.

Bei der **Förderung von lokalen, regionalen und nationalen Wirtschaftskreisläufen** können auch Vorstufen gefördert werden, die für den internationalen Handel eine Rolle spielen. Auf internationalen Märkten ist mehr Raum für innovative Exportprodukte (z.B. Backrohlinge aus China für Kamps), als wenn nur begrenzte regionale und nationale Märkte einbezogen werden. Der WSK-Ansatz des PSDA in Kenia zeigt, dass schon die Verlagerung von kleineren Verarbeitungsschritten (z.B. Waschen von Kartoffeln) hin zu den Kleinproduzenten zu deren Einkommenssteigerung beitragen kann. Der WSK-Ansatz eignet sich zur Integration von Mikro-, Meso-, und Makroebene des Handels.

Bei der **Optimierung von WSK** ist der direkte Austausch von Wissen und der Abbau von Informationsasymmetrien zwischen Akteuren der Verarbeitungsstufen sehr bedeutsam. Als geeignetes Mittel wurden Marktinformationssysteme genannt. In globalisierten WSK spielen internationale Qualitätsstandards, wie sie von multinationalen Supermarktketten nachgefragt werden, eine große Rolle. Es besteht also hoher Bedarf an der Wissensvermittlung über internationale Standards und Normen an die Kleinproduzenten.

**Fazit:** Insgesamt befindet sich der WSK-Ansatz noch in der Pilotphase. Wichtige Erfahrungen müssen noch gemacht werden, um ein effektives Instrument für die deutsche IZ, besonders im Bereich Handel daraus zu machen. Die Bedeutung von gleichem Informationenzugang und Umsetzung von Standards spielt hier ebenso eine Rolle, wie die Konzentration auf besonders innovative oder kostengünstige Exportprodukte, die auf internationalen Märkten bestehen können. Bevor ein Instrument für die IZ daraus hervorgehen kann, besteht weiterhin Forschungsbedarf in der Hinsicht, wie unterschiedliche WSK funktionieren. *Macht, Governance* und *Koordination* sind Kernbegriffe bei der nutzbringenden Gestaltung des Ansatzes. Die entwicklungspolitische Zielsetzung der Armutsminderung kann erreicht werden, wenn ein Großteil der Wertschöpfung in den Produzentenländern verbleibt und nur wenige förderungswürdige WSK ausgewählt werden.

## 2.5 (Agrar-) Handelsthemen in der deutschen IZ

Zum Thema „(Agrar) Handelsthemen in der deutschen IZ – Strategische Bedeutung und Verankerung“ wurden folgende **Vorträge** (siehe [Anhang 9](#)) gehalten:

- Die Relevanz von Agrarhandelsthemen für die OE 45 (Robert Kressirer, GTZ, Eschborn)
- Der Stellenwert von Agrarhandel in GTZ Produkten (Eckhard Volkmann und Jana Orphal, GTZ, Ghana bzw. Eschborn)
- Die Konzeption des Programms Handel (Helmut Albert und Rainer Engels, GTZ, Eschborn)
- Agrarhandelsmuster in ausgewählten Partnerländern (Elisabeth Bähr, Gutachterin)
- Mainstreaming-Konzepte im Bereich Agrarhandel bei internationalen Organisationen (Wilhelm Elfring, Gutachter)

In der anschließenden **Diskussion** wurde auf folgende Aspekte bzw. Fragestellungen eingegangen:

- Bedeutung und Ausrichtung des Themas Agrarhandel ((internationale, lokale, regionale Märkte)
- Bedeutung des Themas Agrarhandel in der GTZ
- Möglichkeiten strategischer Allianzen mit (internationalen) Organisationen
- Stärkung der Öffentlichkeitspräsenz des Agrarhandels
- Zusammenhang Armutsminderung und Handel

In der Diskussion wurde hinterfragt, ob im Rahmen der deutschen IZ eher **nationaler, regionaler oder internationaler Handel** gefördert werden soll. Derzeit sind einige GTZ-Projekte mit Bezug zu Handel auf der Mikro- und Meso-Ebene angesiedelt. Urbane Märkte können als Schnittstellen zwischen regionalem und internationalem Handel fungieren. Zudem kann die Integration von Mikro-, Meso- und Makroebene durch den WSK-Ansatz besser gelingen. Süd-Süd-Handel ist in diesem Zusammenhang in einigen Region sehr bedeutsam (z.B. intraregionaler Handel im frankophonen Afrika). Es wurde auf die zunehmende Bedeutung der [Economic Partnership Agreement](#) (EPA) der EU verwiesen (siehe hierzu auch [EPAWatch](#)), die unter anderem darauf ausgerichtet sind, regionale Wirtschaftsräume in AKP-Ländern zu stärken. Es wurde auch die Frage der Rolle von KKMU im internationalen Handel gestellt. Bisher fehlt es an ausgereiften Konzepten, um KKMU so zu organisieren, damit Skaleneffekte besser ausgenutzt werden können. Ein gängiges Konzept ist bisher die Verbandsförderung, die allerdings regional unterschiedliche Erfolge aufweist.

Die Bedeutung des Themas **Agrarhandel in der GTZ** (insbesondere in der Abt. 45) hat sich im Verlauf der Zeit geändert. Die **Positionierung** von Handel in GTZ-Produkten (replizierbare Leistungspakete der GTZ) hat eine Entwicklung weg von Genossenschaftsförderung und hin zu Politikberatung, Investitionsförderung und *trade-related capacity building* durchlaufen. Von Mitarbeitern der Außenstruktur wurde kritisiert, dass sich nur wenige Projekte mit dem Thema Handel schwerpunktmäßig auseinandersetzen und Trends der Globalisierung zu wenig in die Projektarbeit einfließen. Es gibt derzeit kaum Projekte, die sich mit WTO-Themen im Hinblick auf deren Auswirkungen für Kleinbauern beschäftigen. In den Kernprodukten der Abt. 45 ist das Thema Agrarhandel nicht ausreichend reflektiert. Dies zeigt sich unter anderem in der Bezeichnung der Produkte. Im Drittgeschäft sind Handelsthemen stärker nachgefragt bzw. vertreten und weisen eine starke Wissenskonzentration auf der Makroebene auf. Ob Handel ein Querschnittsthema oder Einzelthema ist, konnte nicht abschließend geklärt werden. Handel ist oft eine Komponente im Bereich der Wirtschaftsförderung, weist aber auch Merkmale eines Querschnittsthemas auf. Im Verlauf der Diskussion wurde deutlich, dass innerhalb der Abteilung eine Nachfrage nach handelsrelevanten Informationen besteht. Herr Albert verwies in diesem Zusammenhang auf verschiedene Informationsquellen:

- Auf der Webseite des [Programm Handel](#) finden sich neben fachlichen Einführungstexten zu ausgewählten (Agrar-)Handelsthemen auch kommentierte Links zu Fachinstitutionen. Interessant sind in diesem Kontext auch Publikationen, in denen nationale und internationale Organisationen mit Bezug zu Handel synoptisch dargestellt sind, sowie eine Studie, die verschiedene handelsbezogene Trainingsmaßnahmen vorstellt und kommentiert.
- In den monatlich erscheinenden [GTZ-Trade News](#) wird kurz und knapp sowie zeitnah über neue Entwicklungen im Bereich Handel informiert. Der kostenlose Newsletter kann über das Internet bestellt werden.

- Das [International Trade Centre](#) (ITC), mit dem das Programm Handel kooperiert, bietet im Rahmen seiner Market Analysis Profiles (MAPs) drei interaktive, online-fähige Portale (Trademap, CountryMap und ProductMap) an, die eine breite Palette von globalen Handelsinformationen abdecken. Diese Portale bieten den Projekten in der Außenstruktur eine einmalige Möglichkeit, Partner bei handelspolitischen Entscheidungen wirkungsvoll zu unterstützen. Ein kostenloser Probezugang an die Projekte kann vom Programm Handel organisiert werden.
- Die neu überarbeitete [Market Access Database der EU](#) bietet interessante Informationen zu den verschiedenen handelsrelevanten Themen wie beispielsweise Tarife, Statistiken, exportrelevante Informationen, nicht-tarifäre handelshemmnisse, etc. Die Datenbank ist als interaktiv aufgebaute Webseite ist kostenfrei zugänglich.

Im Hinblick auf strategische Allianzen bzw. **Kooperation mit (internationalen) Organisationen** wurde betont, dass es zu handelrelevanten Fragestellungen innerhalb der deutschen EZ verschiedene Anknüpfungspunkte im Rahmen von Schwerpunktsektoren gibt, z.B. auf betriebswirtschaftliche Ebene in landwirtschaftlich geprägten Projekten, Investitionen in WIRAM-Projekten, etc. Bei KfW und DEG wird Handel in PPP-Projekten und im Bereich Exportförderung eingeordnet. Bisher sind strategische Allianzen mit anderen Handelsinstitutionen und Gebern noch unzureichend berücksichtigt. Die Weltbank ist ein interessanter Partner, weil sie den Fokus auf fairen Handel setzt. Auch die deutschen Außenhandelskammern, als wichtige Institutionen des bilateralen Handels, sollten als Kooperationspartner mehr Beachtung finden. Das Programm Handel kooperiert zwar mit internationalen Organisationen (z.B. im Bereich WTO-Beitritt mit der Weltbank, im Bereich Baumwolle und Zucker im Rahmen des *European Network - Agriculture, Trade and Development* (EN-ATD) mit EU und anderen europäischen Gebern, etc.), allerdings ist die Inwertsetzung solcher Kooperationen in den Projekten und Programmen in den Partnerländern noch unzureichend.

Es wurde auch diskutiert, wie man das Thema Agrarhandel in der **Öffentlichkeitsarbeit** stärker thematisieren könnte. Als Vorschlag wurden die Eschborner Fachtage oder andere Fachveranstaltungen genannt, bei denen man mit anderen Akteuren zusammentrifft. Es wurde die Frage nach möglichen Personen bzw. Institutionen, die das Thema stärker vorantreiben könnten, gestellt. Dabei wurde deutlich, dass eine stärkere Thematisierung des Handels die Verbindung zur Wirtschaft und den Austausch mit anderen Abteilungen, Institutionen etc. benötigt. Die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit im Programm Handel ist hierfür ein gutes Beispiel, allerdings reicht dies bei weitem nicht aus.

Es wurde vermehrt darauf hingewiesen, dass der Zusammenhang zwischen **Armutsminderung und Handel** zu wenig konzeptionell formuliert ist. Allgemein ist eine Wirkungskette des Handels auf Armutsminderung nicht eindeutig belegt. Allerdings ist das Thema so komplex, dass eher Wirkungsnetzwerke betrachtet werden müssten. Es besteht weiterhin Bedarf, den Zusammenhang zwischen Armutsminderung und Handel vertiefend zu erörtern. Dies ist nicht nur eine Herausforderung für die GTZ bzw. das BMZ, sondern auch eine wichtige Aufgabe für andere Geber (z.B. DFID).

**Fazit:** Bisher sind (agrar)-handelsrelevante Aspekte bzw. Fragestellungen in der Arbeit der GTZ unzureichend verankert. Die Veränderungen durch den Globalisierungsprozess werden in den Projekten der GTZ kaum berücksichtigt. In landwirtschaftlich geprägten Projekten sind vornehmlich Themen wie fairer Handel, Qualitätsaspekte von Agrarprodukten, Standards, etc. typische Anknüpfungspunkte zum Thema Handel. WTO, regionale und internationale Handelsvereinbarungen und Handel im Kontext einer globalen Strukturpolitik sind weitaus weniger auf der Agenda. Das Sektorvorhaben Agrarhandel bzw. das Programm Handel leistet zwar einen substanziellen Beitrag zur besseren Verankerung des Themas in die deutsche IZ - so z.B. im Rahmen dieser Fachtagung. Für eine systematische und effiziente Verankerung sind allerdings weitere Schritte notwendig.

### 3. Abschließende Bewertung

#### 3.1 Ergebnisse der Diskussion

Im Rahmen der Fachtagung wurden ausgewählte (agrar) handelsrelevante Themen vorgestellt und diskutiert. In den Diskussionsbeiträgen kam mehrfach zum Ausdruck, dass die wirtschaftspolitischen Veränderungen durch den Globalisierungsprozess und deren landesspezifischen Auswirkungen vor Ort in Projekten der GTZ noch zu wenig berücksichtigt sind. In der abschließenden Diskussion wurde **Interventions- und Kooperationsbedarf** in folgenden Bereichen identifiziert:

- Der BMZ-Leitfaden „Ländliche Entwicklung“ ist Grundlage und *Guideline* für die Arbeit der GTZ auch auf dem Gebiet Handel.
- Die abteilungsübergreifende Arbeit ist elementar bei der Umsetzung (PPP, P&E)
- Der WSK-Ansatz sollte auch aus entwicklungspolitischer Sicht gesehen und nicht allein nach Effizienzkriterien beurteilt werden.
- Zugpferde zur Etablierung von Themen müssen in der GTZ identifiziert, und öffentlichkeitswirksam dargestellt werden (während EFTA, etc.)
- Die Auswahl von starken Allianzpartnern ist wichtig
- Die Übergabe und Vermittlung des Themas an regionale Strukturen sind notwendig
- Die Aufbereitung von Handelsthemen sollte kundenorientiert gestaltet und abrufbar sein

Im Verlauf der Diskussion wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass das Thema Handel im Kontext von Wirtschaftswachstum und Armutsreduzierung zu sehen ist, wobei für die Arbeit der GTZ folgende **Fragen** von zentraler Bedeutung sind:

- Wie soll das Thema Handel innerhalb der GTZ und nach Außen kommuniziert werden?
- Wie ist nationale und internationale Handelsförderung verknüpfbar?
- Wie kann P&E mit der Außenstruktur bei der Umsetzung von Handelsthemen und Beratung in handelsrelevanten Fragen besser verbunden werden?

Im Hinblick auf das **Mainstreaming von Handel** in der deutschen IZ wurden in den Vorträgen von Frau Bähr und Herrn Elfring Empfehlungen vorgestellt, die wichtige Impulse für die Diskussion lieferten. Folgende Schlussfolgerungen bzw. Empfehlungen wurden dabei besonders hervorgehoben:

#### Nach Ländergruppen

- *Low Income Economies*: Eher kurzfristige Prioritäten (z.B. Deviseneinnahmen, Geberunterstützung, Sektorstrategien für „Cash Cow Bereiche“).
- *Low and Lower Middle Income Economies*: Blick auf die lokalen Handelsstrukturen wichtig für den Ausbreitungseffekt.
- Zunehmende Globalisierung stellt Ländern mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen vergleichbare Herausforderungen.
- Adressaten der Beratung: in Transformationsländern eher Private (Staat zurückdrängen), in *low income economies* Staat als Dienstleister stärken.
- In Ländern mit (zu) starkem Staat: Einzelbetriebliche Beratung kann *pressure groups* stärken

#### Regionale Integration

- Orientierung auf überseeische Märkte zu Lasten der regionalen Märkte!
- Vernachlässigung der regionalen (Handels) Integration hat Konsequenzen für Einbindung in internationale Handelsregimes.
- GTZ-MA auf diesen Aspekt der Handelsförderung wenig vorbereitet.

## Förderansätze

- Agrarvorhaben: Tendenz dezentrale -> zentrale Interventionsebene. WIRAM-Vorhaben: Tendenz zentrale -> dezentrale Interventionsebene.
- Agrar- und WIRAM-Vorhaben: Synergien liegen brach!
- Handelsthemen in komplexen Wirtschaftsförderansätzen nicht präsent (z.B. lokale / regionale Wirtschaftsförderung oder WSK).
- Erfahrungsaustausch zwischen Vorhaben mit Handelsthemen dringend erforderlich.

## Handlungsansätze für die GTZ:

1) Integration auf allen Ebenen komplexer Vorhaben, z.B.:

- Wertschöpfungsketten-Ansatz
- „Scharnierstellen“ für Handelsthemen z.B. in Vorhaben der lokalen / regionalen Wirtschaftsförderung
- „Scharnierstellen“ für Handel in LRE- und Agrarvorhaben
- Capacity Building in Projekten / Programmen auf Handelsthemen ausdehnen

2) Nicht-Handelsspezialisten in BMZ und GTZ ansprechen: Handel als Querschnittsthema auf allen Ebenen darstellen

- Antworten zu Grundsatzfragen handelsbezogener TZ-Interventionen und Armutsminderung entwickeln: Wo stehen Handelsthemen in der Wirkungskette komplexer TZ-Ansätze?
- Den Blick für Handelsthemen in komplexen Vorhaben schärfen („die richtigen Fragen stellen“).
- Fachverbände als Plattformen und Lernforen nutzen.
- *Good* (und *not-so-good*) *practices* dokumentieren und verfügbar machen.

## 3.2 Evaluierung der Veranstaltung

Die Evaluierungsrunde wurde in Form einer mündlichen Abfrage gestaltet, wobei ein Feedback zu (1) Vorbereitung und Material, (2) Inhalte und (3) Methodik gegeben wurde.

Die **Vorbereitung bzw. Durchführung** der Fachtagung hat insgesamt eine positive Resonanz erhalten. Diese bezieht sich besonders auf die gute Aufbereitung der Informationen (Tagungsmappe, Büchertisch, Infowand), die sehr gute Tagungs-Atmosphäre sowie der reibungslose Ablauf. Kritisiert wurde die Vorformulierung von Diskussionspunkten und Inhalten sowie der beschränkte Teilnehmerkreis (keine Repräsentanten aus dem PPP-Bereich, aus IS, WIRAM und den Länderbereichen). Der Termin der Fachtagung war auch unzureichend mit anderen Veranstaltungen der GTZ (Fachtagung Abt. 42, EFTA abgestimmt).

Die **Inhalte** wurden allgemein als interessant eingestuft, insbesondere aufgrund der Aktualität der Themen, der Weitergabe von fundiertem und aktuellem Wissen, sowie der guten Auswahl von Referenten. Zu den Kritikpunkten gehörte der fehlende „Unterbau“ bei der logischen Verknüpfung von Armutsminderung und Handel, um das Thema vor Ort operational zu gestalten.

Die **Methodik** wurde allgemein als gut bewertet, allerdings wurde kritisch angeführt, dass die Abfolge der Vorträge sehr gebündelt verlief und für Neulinge auf dem Gebiet zu viel Wissen in kurzer Zeit vermittelt wurde.

## Anhang 1: Programm

Donnerstag 17. Juni 2004

<b>Einführung</b>		
ab 8.30	Registrierung	
09.00	Einführung in das Programm	Helmut Albert (SV Agrarhandel)
09.10	Begrüßung und Einführung in die Thematik	Ulrich Mohr (GTZ-Eschborn)
<b>Thema 1 Agrarhandel und Entwicklung: WTO-Agrarverhandlungen – quo vadis?</b>		
09.20	Die WTO auf dem Weg nach Hongkong: Entwicklungspolitische Herausforderungen	Christoph Kohlmeyer (BMZ, Bonn)
09.40	WTO - Agrarverhandlungen aus Sicht der Entwicklungsländer	Michael Windfuhr (FIAN, Bonn)
10.00	Diskussion: WTO – Entwicklungsrunde zwischen Freihandel und Handlungsfreiheit	Moderator
10.40	Kaffeepause	
<b>Thema 2 Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme Fluch oder Segen für die Entwicklungsländer ?</b>		
11.00	Präferenzsysteme im internationalen Agrarhandel aus Sicht der deutschen Landwirtschaft	Wolfgang Hässel (BMVEL, Bonn)
11.20	Der Handel mit Agrarprodukten: Potenziale für EL am Beispiel Frischgemüse und Obst	Andreas Brügger (DFHV, Bonn)
11.40	Diskussion: Anforderungen an ein international gerechtes Agrarhandelssystem	Moderator
12.30	Mittagessen	



<b>Thema 3 Die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik der EU Alter Wein in neuen Schläuchen ?</b>		
14.00	Die Besonderheiten der EU-Zuckersubventionen im Hinblick auf die Belange der Entwicklungsländer	Eberhard Hauser (SV Agrarhandel)
14.20	Die Auswirkungen der EU-Baumwollsubventionen auf die baumwollproduzierenden Länder in Westafrika	Andrea Bahm (GTZ-Burkina Faso)
14.40	Diskussion: Welchen Beitrag kann die Agrarreform der EU zur Doha-Entwicklungsrunde leisten?	Moderator
15.30	Kaffeepause	
<b>Thema 4: Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor Modetrend oder pragmatischer Ansatz in der IZ ?</b>		
16.00	Die Weiterentwicklung des Wertschöpfungskettenansatzes in der GTZ	Andreas Springer-Heinze (GTZ-Eschborn)
16.20	Die Unterstützung von Wertschöpfungsketten in Sri Lanka (Ergebnis einer DIE-Studie)	Andreas Stamm (DIE, Bonn)
16.40	Die Unterstützung von Wertschöpfungsketten in Kenia	Reimund Hoffmann (GTZ-Kenia)
17.00	Diskussion: Die Potentiale und Grenzen des Wertschöpfungskettenansatzes in der IZ	Moderator
19.00	Abendveranstaltung (Hessischer Abend)	

**Freitag 18. Juni 2004**

<b>Thema 5: (Agrar)-Handelsthemen in der deutschen IZ Strategische Bedeutung und Verankerung</b>		
08.30	Die Relevanz von Agrarhandelsthemen für die OE 45	Robert Kressirer (GTZ-Eschborn)
08.50	Der Stellenwert von Agrarhandel in GTZ-Produkten	Eckhard Volkmann (GTZ GH), Jana Orphal (GTZ Eschborn)
09.10	Die Konzeption des Programms Handel	Rainer Engels, Helmut Albert (Programm Handel)
09.30	Agrar-Handelsmuster in ausgewählten Partnerländern: (Ergebnisse einer Studie)	Elisabeth Bähr (Gutachterin)
09.50	Mainstreaming-Konzepte im Bereich Agrarhandel bei internationalen Organisationen	Wilhelm Elfving (Gutachter)
10.10	Diskussion: Wie können agrarhandelsrelevante Themen nachhaltig und effizient in der deutsche IZ verankert werden? <ul style="list-style-type: none"> <li>- welche Themen, von wem und wie bearbeiten?</li> <li>- Zusammenspiel von SV, KoF, LSP, FV, RG, etc.?</li> <li>- Clusterbildung von Produkten?</li> </ul>	Moderator
10.30	Kaffeepause	
11.00	Diskussion (Fortsetzung) und Vereinbarungen	Moderator
12.00	Evaluierung und offizielles Ende der Veranstaltung	Helmut Albert (SV Agrarhandel)
12.30	Mittagessen	
<b>GTZ- Intern</b>		
14.00	Veränderungen in der OE 45 und Neuigkeiten aus PuE	Ulrich Mohr (GTZ-Eschborn)
14.30	Abteilungsstrategie der OE 45	Detlev Böttcher (GTZ-Eschborn)
15.30	Ende der Veranstaltung	

## Anhang 2: Teilnehmerliste

		Vorname	Nachname	Organisation
1	Herr	Helmut	Albert	GTZ
2	Herr	Bernhard	Amler	AMBERO Consulting
3	Frau	Petra	Bader-schneider-Vahedi	GTZ
4	Herr	Daniel	Bagwitz	GTZ
5	Frau	Andrea	Bahm	GTZ
6	Frau	Elisabeth	Bähr	c-quadrat
7	Frau	Michela	Baldi	GTZ
8	Herr	Eberhard	Bauer	Moderator
9	Herr	Michael	Bosch	GTZ
10	Herr	Detlev	Böttcher	GTZ
11	Herr	Andreas	Brügger	DFHV
12	Herr	Lothar	Diehl	GTZ
13	Frau	Marlene	Diekmann	GTZ
14	Herr	Marc	Dusseldorf	GTZ
15	Herr	Wilhelm	Elfring	Consultant
16	Herr	Rainer	Engels	GTZ
17	Herr	Albert	Gierend	GTZ
18	Frau	Sigrid	Giencke	Consultant
19	Herr	Hermann	Grell	GTZ
20	Frau	Doris	Günther	GTZ
21	Herr	Wolfgang	Hässel	BMVEL
22	Herr	Eberhard	Hauser	GTZ
23	Herr	Thomas	Heindrichs	GTZ
24	Frau	Brigitte	Heuel-Rolf	GTZ
25	Herr	Reimund	Hoffmann	GTZ
26	Frau	Petra	Jacobi	GTZ
27	Herr	Wolfgang	Kasten	GTZ
28	Herr	Jens-Philipp	Keil	GTZ
29	Herr	Tomas	Keilbach	GFA Terra Systems
30	Herr	Matthias	Kern	GTZ

		Vorname	Nachname	Organisation
31	Herr	Christoph	Kohlmeyer	BMZ
32	Herr	Robert	Kressirer	GTZ
33	Frau	Anja	Kuehn	GTZ
34	Herr	Manfred	Leupolt	ehem. GTZ
35	Frau	Marlis	Lindecke	Organisation
36	Frau	Annemarie	Matthess	GTZ
37	Herr	Ulrich	Mohr	GTZ
38	Herr	Marc	Nolting	Consultant
39	Frau	Jana	Orphal	GTZ
40	Frau	Gwendolin	Porst	GTZ
41	Herr	Christian	Rehmer	GTZ
42	Herr	Ulrich	Röttger	GTZ
43	Herr	Reinhard	Schiel	PTB
44	Frau	Claudia	Schmerler	GTZ
45	Frau	Petra	Schill	GTZ
46	Herr	Uwe	Scholz	GTZ
47	Herr	Arne	Schuffenhauer	GTZ
48	Herr	Philipp	Schukat	DIE
49	Frau	Ute	Schulz	GTZ
50	Herr	Andreas	Springer-Heinze	GTZ
51	Herr	Andreas	Stamm	DIE
52	Frau	Helga	Stamm-Berg	GTZ
53	Herr	Volker	Steigerwald	GTZ
54	Frau	Annette	v Lossau	GTZ
55	Herr	Eckhard	Volkman	GTZ
56	Herr	Luis	Waldmüller	GTZ
57	Herr	Christopher	Weisbecker	GTZ
58	Frau	Andrea	Wetzer	GTZ
59	Frau	Angelika	Wilcke	DLG-Verlag
60	Frau	Margret	Will	Consultant
61	Herr	Michael	Windfuhr	FIAN

## Anhang 3: Einführung in das Programm

(Helmut Albert)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Kolleginnen und Kollegen

ich begrüße Sie recht herzlich zur Fachtagung der Abteilung 45 „Agrarwirtschaft, Fischerei und Ernährung“ - in diesem Jahr zum Thema „Agrarhandel im Wandel“. Bevor Herr Mohr eine fachliche Einführung in das Thema gibt, möchte ich kurz das Ziel der Tagung aufzeigen, den Programmverlauf erläutern, einige organisatorische Hinweise geben, sowie den Inhalt der Tagungsmappe präsentieren. Abschließend werde ich einige Hinweise zur GTZ-Webseite Trade geben, die erst vor kurzem ins Internet eingestellt wurde.

Das **Ziel der Veranstaltung** ist, verschiedene Aspekte des Agrarhandels anhand ausgewählter Themen näher zu erläutern und zu diskutieren. In diesem Zusammenhang weise ich darauf hin, dass die Auswahl der Themen aus zeitlichen Gründen begrenzt bleiben musste, wenngleich auch andere handelsbezogene Themen wie z.B. *Handel und Umwelt* bzw. *Handel und Armut* hochaktuell und interessant sind. Ich werde im Folgenden ebenso das Programm Handel – bestehend aus zwei Sektorvorhaben der OE 41 und OE 45 sowie dem „Monterrey“-Fonds - vorstellen. Wie immer werden Sie auf der diesjährigen Fachtagung auch die Möglichkeit haben, sich über aktuelle Entwicklungen aus der Zentrale zu informieren. Die Veranstaltung soll nicht nur den fachlichen Austausch fördern, sie ist auch eine gute Gelegenheit, um persönlichen Beziehungen neu zu knüpfen bzw. zu vertiefen.

Der **Verlauf der Fachtagung** orientiert sich an dem beigefügten Programm. Im Vergleich zum ersten Programmwurf, der vor einigen Wochen verschickt wurde, haben sich einige Änderungen ergeben. Dies betrifft nicht die Themen, sondern einige Referenten, die kurzfristig absagen mussten. In diesem Zusammenhang möchte ich mich ganz herzlich bei Wolfgang Hässel (BMVEL, Bonn) und Michael Windfuhr (FIAN, Bonn) bedanken, die trotz anderweitiger Verpflichtungen die Referentenlücke geschlossen haben. Dem Programm können Sie auch entnehmen, dass der offizielle, themenbezogene Teil der Veranstaltung am Freitag Mittag endet. Im Anschluss daran wird die Veranstaltung im GTZ-internen Kreis weitergeführt. Ich möchte Sie auch auf den Grillabend zum Abschluss des heutigen Tages aufmerksam machen, zu dem ich Sie recht herzlich einlade.

In die Vorbereitung der Fachtagung waren Herr Arne Schuffenhauer, derzeit Gutachter beim SV „Agrarhandel“ sowie Frau Baderschneider-Vahedi mit eingebunden. Beide werden auch den Verlauf der Fachtagung mitgestalten, wobei folgende **organisatorische Hinweise** hilfreich sein können:

- **Moderation:** Die Moderation erfolgt durch Herrn Eberhard Bauer, der schon seit Jahren als externer Gutachter für die GTZ arbeitet. Er wird auch die Evaluation der Tagung durchführen.
- **Dokumentation:** Wir werden die Fachtagung dokumentieren und die Unterlagen auf unserer Webseite zur Verfügung stellen. Frau Claudia Schmerler, (Projektassistentin Indonesien), und Frau Ute Schulz (Gutachterin) werden diese Aufgabe übernehmen.
- **Tagungssekretariat:** Das Tagungssekretariat wird von Frau Vahedi betreut. Sie organisiert die Registrierung der Teilnehmer, verteilt die Tagungsunterlagen und kümmert sich um alle finanztechnischen Angelegenheiten. Sie ist auch bei Buchungsfragen für die Unterkunft, sowie allen anderen organisatorischen Fragen direkter Ansprechpartner. Bei dringendem Bedarf organisiert Frau Vahedi auch den Transport.
- **Teilnehmerprofil:** Bei der Registrierung haben wir von jedem Teilnehmer ein Bild mit einer Polaroid-Kamera aufgenommen. Das Bild und einen spontanen Kommentar des Teilnehmers zum Thema Handel haben wir auf eine Stellwand geheftet.
- **Infowände:** Sie finden verschieden Infowände, auf denen interessante und hoffentlich auch anregende Beiträge zum Programm bzw. Thema Handel zu finden sind.
- **Literatur:** Von den Studien, die für das Programm Handel erstellt wurden, haben wir jeweils ein Ansichtsexemplar ausgelegt. Die Studien können auch über unsere Webseite aus dem Internet heruntergeladen bzw. auf Anfrage zugeschickt werden.
- **Zitat:** In jeder Tagungsmappe befindet sich eine Karte mit einem Zitat zum Thema Handel sowie eine Karte mit einem Namen. Zitat und Autor auf beiden Karten passen allerdings nicht zusammen. Jeder Teilnehmer soll im Verlauf der Veranstaltung zu dem Zitat den passenden Autor finden und beide Karten auf eine extra dafür vorgesehene Stellwand heften. Hinweis: Jedes Zitat und jeder Autor ist mit einer Nummer versehen, die zueinander passen müssen.

In der **Tagungsmappe**, die jeder Teilnehmer bei der Registrierung erhalten hat, befinden sich einige nützliche Informationen, die auch nach der Veranstaltung eine Erinnerungshilfe zum Thema Handel bieten, „*denn was man schwarz auf weiß besitzt, kann man getrost nach Hause tragen*“. In der Mappe befinden sich folgende Unterlagen:

- Informationen zur Fachtagung
  - Programm
  - Einführung in das Programm (Albert)
  - Einführung in die Thematik (Mohr)
  - Themenblatt 1: Agrarhandel und Entwicklung
  - Themenblatt 2: Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme
  - Themenblatt 3: Reform der gemeinsamen Agrarpolitik der EU
  - Themenblatt 4 Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor
  - Themenblatt 5: (Agrar-) Handelsthemen in der deutschen IZ
  - Info-Blatt zur WTO und den Agrarverhandlungen
  - Teilnehmerliste
  - Zitat und Autor (Aufforderung den passenden Autor zu finden)
- Informationen zum Programm Handel
  - Beschreibung SV „Agrarhandel“
  - Beschreibung SV „Handelspolitik, Handels und Investitionsförderung“
  - Beschreibung Fonds „Handelspolitik und Handelsförderung“
  - Prioritätenliste (Themen)
  - Liste mit Studien zum Thema Handel
  - Ausgabe der letzten GTZ Trade-News

Das Programm Handel hat eine **Webseite Trade** erstellt, die mittlerweile frei geschaltet worden ist und über das Internet unter folgender Adresse zu finden ist: [www.gtz.de/trade](http://www.gtz.de/trade). Alle Informationen zum Programm Handel, die sich in der Tagungsmappe befinden, können über die Webseite heruntergeladen werden. Auf der Webseite finden sich darüber hinaus Einführungstexte zu den Themen, die vom Programm behandelt werden, sowie viele interessante Informationen zum Thema Handel. Im Eingangsbereich haben wir die Webseite auf einem PC installiert, um Ihnen im Verlauf der Veranstaltung die Möglichkeit zu bieten, sich mit der Webseite vertraut zu machen.

Ich hoffe, dass die Veranstaltung Ihre Erwartungen erfüllen wird und ich wünsche uns allen interessante Anregungen, kleine Aufregungen und auch ein bisschen Spaß.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

## **Anhang 4: Thematische Einführung**

(Ulrich Mohr)

Sehr geehrte Damen und Herren,

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich möchte Sie auch von meiner Seite herzlich zur diesjährigen GTZ-Fachtagung der Abteilung 45 Landwirtschaft, Ernährung und Fischerei in Königstein begrüßen. Ich begrüße besonders herzlich diejenigen unter Ihnen, die von anderen Institutionen (BMZ, BMVEL, DFHV, FIAN, DIE) kommen oder aus dem Ausland (Kenia, Burkina Faso, Ghana) angereist sind. Nachdem Herr Albert bereits in das Programm eingeführt hat, möchte ich Ihnen - wie angekündigt - eine kleine Einführung in das Thema der diesjährigen Fachtagung „Agrarhandel im Wandel“ geben.

In diesem Zusammenhang bedanke ich mich speziell bei den Referenten für die Ausarbeitung ihrer fachlichen Beiträge, die uns in den kommenden 2 Tagen Denkanstöße und auch Gesprächsstoff geben werden.

### **Stellenwert der Fachtagung für die Abteilung 45**

Die Fachtagung der Abteilung 45 greift traditionell besonders aktuelle landwirtschaftliche Themen der internationalen Entwicklungszusammenarbeit auf, die - wie in diesem Jahr - meist auch übergeordnete Bedeutung haben. Diese Fachthemen sind einerseits ein Spiegelbild der konzeptionellen und planerischen Tätigkeiten der Abteilung 45, andererseits geben sie Einblick in das Kaleidoskop von Aktivitäten der GTZ-Außenstruktur. In diesem Zusammenhang möchte ich unterstreichen, dass das breite Angebot an Agrarthemen in der GTZ von der guten Zusammenarbeit zwischen P&E, Fachverbänden und Auslandsmitarbeitern getragen und umgesetzt wird. Insgesamt setzt die GTZ dadurch Impulse für das gemeinsame Ziel der Bekämpfung von Armut und Hunger - nicht zuletzt auch im Bereich Agrarhandel.

### **Allgemeines zum Thema Handel – SV Agrarhandel – Programm Handel**

Das Thema der diesjährigen Fachtagung lautet „Agrarhandel im Wandel“. Was verbirgt sich hinter diesem Titel? Handel ist ein facettenreiches Thema mit verschiedenen intersektoralen und interdisziplinären Schnittstellen. Handel ist aber auch einem ständigen Wandel und neuen Herausforderungen unterworfen, wobei dem Agrarsektor vor allem im Rahmen der laufenden WTO-Verhandlungen eine zentrale Rolle zukommt. Die GTZ bearbeitet daher handelsrelevante Themen abteilungsübergreifend im Programm Handel, das sich aus den Sektorvorhaben „Agrarhandel“ und „Handelspolitik und Handels- und Investitionsförderung“ zusammensetzt. Ich möchte im Folgenden kurz die Bedeutung von landwirtschaftlicher Produktion, Handel mit Agrargütern und Armutsbekämpfung darstellen, sowie die Beiträge der GTZ in diesem Kontext nennen.

### **Fachlicher Bezug: Landwirtschaft, Hunger und Armut**

Armut ist weltweit weiterhin eines der zentralen Probleme und daher auch Querschnittsthema in der Entwicklungszusammenarbeit. Die Zahl der Armen und Hungernden hat auch nach dem Millenniumsgipfel der Vereinten Nationen vor 4 Jahren nicht wie erwartet abgenommen. Bei der Fragestellung, wie die Gruppe der Armen und Hungernden durch Entwicklungsmaßnahmen zu erreichen ist, fällt als erstes auf, dass der Großteil von ihnen (ca. 70 %) in ländlichen Räumen lebt und monetäre und naturale Einkommen aus landwirtschaftlichen Aktivitäten bezieht. Zwischen dem Wachstum des Agrarsektors und der Reduzierung von Armut besteht eine Wechselbeziehung, die unter dem Stichwort *pro poor growth* in der entwicklungspolitischen Debatte subsummiert wird. Mit der Erarbeitung von [Poverty Reduction Strategy Papers](#) (PRSPs) haben Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft, Regierungen und Akteure der internationalen Zusammenarbeit ein Instrument entwickelt, das die Komplexität des Begriffes Armut aufgreift und länderspezifische Handlungsoptionen zur Reduzierung von Armut ermöglicht. Allerdings wurden handelsrelevante Fragestellungen in der Vergangenheit in PRSPs nur ungenügend berücksichtigt. Mit der Einführung des [Integrated Framework](#) finden Handelsthemen in PRSPs zunehmend eine adäquate Berücksichtigung.

### **Handel und Armut**

Welche Rolle spielt nun der Handel mit Agrargütern für die Armutsbekämpfung und welchen Anteil haben die Entwicklungsländer am Welthandel?

Trotz der weltweiten Rezession 2000-2001 haben die Entwicklungsländer insgesamt ihren Marktanteil an Exportprodukten auf 33% des Welthandels ausgebaut. Allerdings haben besonders die drei Länder China, Indien und Brasilien einen großen Anteil an dieser Entwicklung. Nur 0,5 Prozent der Weltexporte und 1,7 Prozent der Exporte aller Entwicklungsländer entfallen auf die am wenigsten

entwickelten Länder (Least Developed Countries, LDC). Der Anteil Afrikas am Welthandel beträgt nur 2,2 Prozent (siehe [Aktionsprogramm 2015](#)). Hinzu kommt, dass die Exporte der LDCs sich auf wenige Produkte beschränken. Gerade die kostenintensive Produktion traditioneller *cash crops*, wie Kaffee oder Tee, Kakao oder Zucker ist für viele Kleinproduzenten aufgrund sinkender Terms of Trade nicht mehr rentabel.

Bei der Wahl der Handelspartner spielen koloniale Handelsbeziehungen zwar immer noch eine große Rolle, wie sich am Beispiel der Präferenzsysteme für AKP-Länder im Rahmen des [Cotonou Abkommens](#) (früher Lomé) zeigt. Andererseits nimmt die Bedeutung von Süd-Süd-Handelsbeziehungen zu, so dass Agrargüter mittlerweile zu 56 % zwischen Entwicklungsländern ausgetauscht werden. Die Verstärkung des Süd-Süd-Handels ist zum Teil auf exorbitante spezifische Zollsätze für bestimmte Produktgruppen in OECD-Staaten zurückzuführen, aber auch auf hohe Produkt- und Prozessstandards. Zudem entstehen vor allem für Agrarprodukte globale Handelsverzerrungen durch Stützungszahlungen in den Industrieländern, mit gravierenden Folgen für agrarisch geprägte Entwicklungsländer. Der direkte Einkommensverlust der Subventionspolitiken von USA und der EU kann etwa im Fall von Baumwolle in den EL bei 9,5 Milliarden Euro jährlich liegen. Die Gesamtheit der unterstützenden Maßnahmen für die heimische Landwirtschaft in OECD-Staaten wird auf 330 Milliarden US\$ jährlich beziffert. Dem gegenüber erscheint die jährliche Summe der [OECD-Entwicklungshilfe](#) von 68,5 Milliarden US\$ (2003) relativ gering. Ist also armutsminderndes Wachstum eine bisher unerreichte Wunschvorstellung?

In der entwicklungspolitischen Diskussion um Handel und Armut wird in diesem Kontext besonders die Frage der Liberalisierung bedeutsam behandelt. Der Liberalisierungsprozess im Bereich Landwirtschaft läuft zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten ab. Gegenüber der vollständigen Weltmarktöffnung vieler Drittstaaten, die sich nicht zuletzt unter dem Druck westlicher Geber vollzogen hat, herrschen in den OECD-Staaten weiterhin protektionistische Agrar- und Handelspolitiken vor. Zu den positiven Effekten der Liberalisierung in EL gehört die Diversifizierung der Produktion und die Schaffung neuer Einkommen, wie am Beispiel der neuen *cash crops* (Meeresfrüchte, Gemüse und Obst oder Schnittblumen) zu sehen ist. Die Freigabe der Produzentenpreise hat zudem Einkommensvorteile für viele Produzenten mit sich gebracht. Allerdings hindern meist unvollständige Reformen der Marktorganisationen und verzerrte Wettbewerbsbedingungen einen effizienten Marktablauf und damit eine angemessene Verteilung von Einkommen. Der Gesamteffekt der derzeitigen Gemeinsamen Agrarpolitik der EU bzw. des US Farm Bills ist zwar eindeutig entwicklungshemmend, allerdings gilt es auch hier zu differenzieren. So würde bei einer totalen Liberalisierung des Agrarsektors in OECD-Ländern einerseits der Produktpreis für Baumwolle (10-20 %), Milchprodukte (20-40 %) oder Zucker (20-40 %) in zweistelliger Höhe zugunsten vieler EL ansteigen ([World Bank 2004](#)). Insbesondere die AKP Staaten mit Zugang zum EU-Handelspräferenzsystem würden im Fall einer vollständigen Öffnung europäischer Agrarmärkte jedoch auf die derzeitigen Zahlungen des EU-Mindestpreises für bestimmte Produkte verzichten müssen. Auf der anderen Seite genießen Brasilien, Indien und China keine Handelsvorteile gegenüber den OECD-Staaten und drängen daher in einer neu formierten [G-21](#) auf mehr Zugeständnisse zu freiem Marktzugang. Ein Beispiel dafür ist die aussichtsreiche Klage von Brasilien gegen die Baumwoll- und Sojasubventionen der USA. Trotz dieser Unterschiede zwischen den Ländergruppen ist das Armutproblem in Indien wie in Afrika genauso akut.

Ist die Liberalisierung des Agrarhandels nun der Schlüssel zur Armutsminderung?

Für das Gros der EL kann Freihandel dann armutsmindernd wirken, wenn ihre landwirtschaftliche Produktion im Hinblick auf Qualität und Quantität auf einer soliden Basis steht und die Produkte auf den internationalen Agrarmärkten wettbewerbsfähig sind. Armutsminderndes Wachstum kann nur dann erreicht werden, wenn arbeitsintensive Produktionsverfahren von Kleinbauern besser in Wert gesetzt werden. Dementsprechend sind die Determinanten für armutsminderndes Wachstum steigende Loco-Hof-Preise, sinkende Anteile für Nahrungsmittelausgaben sowie der Zugang zu Dienstleistungen und Krediten im ländlichen Raum. Ebenso bedeutsam aber sind Investitionen für Bildung und Gesundheit sowie die Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern. Günstige Rahmenbedingungen für einen *trickle down* Effekt sind dann gegeben, wenn die Verteilung der Einkommen entlang der Wertschöpfungskette ausgewogen bzw. der Gini-Koeffizient gering ist.

„[Faire Handelschancen schaffen](#)“ ist als einer der 10 Ansatzpunkte des Aktionsprogramms 2015 der Bundesregierung politisch verankert. Das BMZ und die GTZ mit ihren Partnern werden sich auf nationaler und internationaler Ebene weiterhin gemeinsam für eine verstärkte Teilnahme der EL am internationalen Handel und für eine Verbesserung der Lebensbedingungen in ländlichen Räumen einsetzen – wie im Fall der Baumwollinitiative.

Das Programm Handel der GTZ unterstützt in diesem Sinne Entwicklungsländer speziell bei der Umsetzung von internationalen Richtlinien und Standards, befähigt politische Akteure bei der Verhandlungsführung auf internationalen Konferenzen oder führt Politikberatung und Pilotprojekte durch.

Im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit geht es also weniger um „Aid or Trade“, sondern um die adäquate Berücksichtigung von „Aid and Trade“ sowie um die spezifische Ausgestaltung von „Trade to Aid“. Der Satz: „Handel kann arm machen“ sollte daher bei den laufenden WTO-Verhandlungen ([Doha-Entwicklungsrunde](#)) in Hongkong und bei der Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU ([GAP-Reform](#)) ernst genommen werden.

Durch Ihre Teilnahme an Vorträgen und Diskussionen in den kommenden 2 Tagen werden einige Fragestellungen zum Thema Agrarhandel eingehender erörtert, und vielleicht sogar beantwortet. Allerdings werden auch neue Frage aufgeworfen werden.

Ich danke schon im Voraus für Ihre Ideen und Kommentare und wünsche uns allen einen erfolgreichen Verlauf der Tagung.



## Anhang 5: Agrarhandel und Entwicklung: WTO-Agrarverhandlungen - quo vadis?

### Einführung: Helmut Albert, Arne Schuffenhauer

**Hintergrund:** Das Agrarabkommen der WTO (Agreement of Agriculture, AoA) umfasst insgesamt 21 Artikel. Es enthält sowohl allgemeine Bestimmungen, die für alle WTO-Mitglieder verpflichtend sind, als auch Regelungen für die Bereiche Marktzugang (Artikel 4 und 5), interne Stützungsmaßnahmen (Artikel 6 und 7) sowie Exportsubventionen (Artikel 8-11). Darüber hinaus enthält es eine Reihe von Bestimmungen zur Vorzugsbehandlung von Entwicklungsländern (*special and differential treatment*, SDT). Die Chronologie des Agrarabkommens sowie der Zeitplan der laufenden Agrarverhandlungen kann wie folgt zusammengefasst werden:

- 1. Januar 1995: Inkrafttreten des WTO-Agrarabkommens
- 1999: 3. WTO-Ministerkonferenz in Seattle; Scheitern der Konferenz, kein Start der neuen Millennium Verhandlungsrunde
- November 2001: 4. WTO-Ministerkonferenz in Doha; Start der Doha-Verhandlungsrunde (sog. Entwicklungsrunde), Verabschiedung der Doha-Entwicklungsagenda
- Februar - März 2003: Diskussion verschiedener Modalitäten-Papiere (Senkungen der Zölle sowie der Export- und Inlandsbeihilfen), aber keine Einigung (Frist Ende März 2004 konnte nicht eingehalten werden)
- 13. August 2003: Vorlage eines gemeinsamen EU/US-Textes
- 10.–14. September 2003: 5. WTO-Ministerkonferenz in Cancún: erneutes Scheitern, keine Einigung, v.a. wegen Agrar- und „Singapur“-Themen
- 15. Dezember 2003: Treffen in Genf, um den Post-Cancún-Prozess zu klären
- Ende 2004: vorgesehene Ende der Doha-Verhandlungsrunde (realistisch?)
- Anfang 2007: mögliches Ende der Doha-Verhandlungsrunde?

**Aktuelle Situation:** Die 146 Mitgliedstaaten der WTO wollen bis zur Sommerpause Ende Juli 2004 ein Rahmenabkommen über die weitere Liberalisierung der Landwirtschaft erarbeiten. Zu diesem Zweck treffen sich die Vertreter der WTO-Mitglieder jeden Monat für eine Woche in Genf. Gemäss einer "Arbeitshypothese" soll das Rahmenabkommen keine Prozentzahlen - beispielsweise für die Reduktion von Subventionen - oder Koeffizienten für Formeln enthalten. Die größten Schwierigkeiten bei den Verhandlungen gibt es bei der Reduktion von Zöllen, um den Marktzugang für die einzelnen Länder zu erleichtern. Der Abbau von Exportsubventionen und internen Beihilfen für die Landwirte ist zwar für einige Länder politisch nicht einfach durchzusetzen, allerdings ist in diesen beiden Bereichen bereits viel technische Vorarbeit geleistet worden.

**Ausblick:** Insgesamt gibt es eine Vielzahl von Problemfeldern, die die internationale Gemeinschaft auf dem Weg zur kommenden WTO-Ministerkonferenz in Hongkong zu bewältigen hat. Trotz der unterschiedlichen Behandlung der Entwicklungsländer im WTO-Regelwerk (*special and differential treatment*), stellt der laufende Liberalisierungsprozess und die damit verbundenen Wettbewerbsbedingungen eine kaum zu bewältigende Herausforderung für viele EL dar. Auf dem Weg zur nächsten WTO-Ministerkonferenz sind die Stärkung der Verhandlungskapazitäten der EL, die Fähigkeit zur Umsetzung von internationalen Verpflichtungen in EL und die Erweiterung der Marktzutrittschancen für EL große Herausforderungen an die Entwicklungszusammenarbeit. Dies impliziert die Aufklärung über die Funktion von WTO-Regelwerken (TRIPS, GATS, SPS/TBT), den Erfahrungsaustausch zwischen WTO Beitrittsländern und -kandidaten sowie die Unterstützung der Wettbewerbsfähigkeit durch handelsbezogene Projekte.

**Beitrag:** Die WTO auf dem Weg nach Hongkong: Entwicklungspolitische Herausforderungen

**Referent:** Christoph Kohlmeyer (BMZ)

**Bezug zum Thema:** Seit dem Abschluss der Welthandelsrunde in Uruguay 1993 hat eine weitgehende Marktöffnung in den EL stattgefunden, der aber nur ein unwesentlicher Abbau von Agrarsubventionen und Überschussexporten seitens der IL gegenübersteht. Dies ist - neben dem weltweiten Rohstoffpreisverfall für Agrarprodukte und der Abkopplung der Agrarproduktion von der Binnennachfrage - ein Hauptgrund für den absoluten landwirtschaftlichen Produktionsrückgang in den Ländern des Südens. Insgesamt verschlechtern sich dadurch die Einkommenschancen in EL, was zudem durch einen langfristigen Rückgang von öffentlichen und privaten Investitionen verstärkt wird. Die internationale Gebergemeinschaft folgt diesem Trend der „inversen Kohärenz“ von Investitionen. Weltweit droht sich also das Prinzip des „Wachsens oder Weichens“ in einem Verdrängungsprozess, der besonders Kleinbauern auf marginalen Standorten betrifft, durchzusetzen. Bei der Bekämpfung der globalen Armut ist die Produktivitätssteigerung im landwirtschaftlichen Bereich ein Schlüsselfaktor. Dies gilt besonders mit Blick auf die positive Beziehung zwischen Cash Crop- und Nahrungsmittelproduktion. Steigende Löhne und sinkende Nahrungsmittelpreise, sowie steigende physische Produktivität des Bodens und steigender Anteil am Zuwachs der Bodenrente bei Kleinbauern stellen neben Multiplikatoreffekten im lokalen Handel und regionalen Gewerbe die wichtigsten „pro-poor-growth“-Faktoren im ländlichen Raum dar.

**Bezug zum Vortrag:** Neben der Frage, wie eine Reform des Regelwerkes der internationalen Handelsbeziehungen positiven Einfluss auf die Belange der EL haben kann, ist zu hinterfragen, ob die Subventionspolitik der OECD-Staaten den eigenen politischen Zielen und wirtschaftlichen Interessen dienlich ist. In der wohlfahrtsökonomischen Betrachtung wird deutlich, dass protektionistische Maßnahmen insgesamt zu einer Fehlallokation von sonst produktiver einsetzbaren Ressourcen in IL führen. Allerdings profitieren die wichtigsten weltweiten Importeure von Agrargütern v.a. die EU, die USA und Japan, von den niedrigen Weltmarktpreisen. Für die Aufgabe von Subventionspolitiken ist dieser Zusammenhang eher hinderlich. In Hinblick auf die kommende WTO-Ministerkonferenz in Hongkong ist zu erörtern, welche Chancen und Grenzen für einen freien und fairen Welthandel bestehen. Der Optimalfall von unverzerrten Handelsbeziehungen ist nur eine notwendige, aber nicht hinreichende Vorbedingung für Armuts- und Hungerbekämpfung im ländlichen Raum und kein Ersatz für notwendige „pro-poor growth“-Maßnahmen. Die Verteilung von (Faktor-)Einkommen und die Abschwächung von Standortnachteilen durch Bodenreformen, Genossenschaftsentwicklung, Innovationen, Infrastruktur, etc. sind hier wichtige Ansatzpunkte. Die gerechte Ausgestaltung von Handlungsspielregeln in einem multilateralen System ist aber nicht unumstritten. Im Bereich *Export Competition* sind die klassischen Exportsubventionen relativ weit abgebaut, weiterhin problematisch sind aber Nahrungsmittelhilfen (USA), Exportkredite, steuerliche Exportvergünstigungen (USA) und staatliche Handelsunternehmen (z.B. Kanada). Im Bereich Marktzugang ist besonders der Zollabbau ein wichtiger Streitpunkt. Die internationale Diskussion um unterschiedliche Formeln zum Zollabbau, um strategische Handelsprodukte und die Ausgestaltung der Everything-but-arms-Initiative hält ebenso an. Die EU möchte durch ihre Reformen der Marktordnungen Vorleistungen für zukünftige WTO-Agrarverhandlungen erbringen, bietet mit einem Modell aus Entkopplung, Modulation, Degression, Cross-Compliance mittelfristig aber voraussichtlich keine Lösungen mit signifikanter Wirkung auf den Weltmärkten an.

**Bezug zur Diskussion:** Nach dem Scheitern in Cancún müssen die entwicklungspolitischen Prioritäten neu geordnet und verhandelt werden, d.h.: auf dem Weg nach Hongkong steht die entwicklungspolitische Gemeinschaft wieder vor einem „neuen Cancún“. Ehrliches Verhandeln im Sinne der Doha Development Agenda schließt dabei eine höhere Sensibilität für Kernfragen der EL seitens der OECD-Staaten ein. Mehr Transparenz in den Verhandlungsmethoden der WTO und mehr entwicklungspolitische Kohärenz für die Reform der Zucker- und der Baumwollmarktordnungen sind vertrauensschaffende Schritte in diese Richtung. Am Ende sollte eine Entwicklungspolitik aus einem Guss entstehen, die in der Umsetzung die Erweiterung professioneller Verhandlungskapazitäten, Umsetzungskapazitäten sowie Handelskapazitäten in den EL ebenso beinhaltet, wie kohärente Politikreformen.

**Beitrag:** WTO-Agrarverhandlungen aus Sicht der Entwicklungsländer

**Referentin:** Michael Windfuhr (FIAN)

**Bezug zum Thema:** Zu Beginn der Doha Runde der WTO war bereits klar, dass das Agrarthema für die EL von außerordentlicher Bedeutung sein würde. Bereits während der Uruguay-Runde waren den EL weitgehende Zugeständnisse im Agrarbereich, z.B. beim Marktzugang in Industrieländern, als Gegenleistung für die Annahme von Verpflichtungen im Bereich des Dienstleistungshandels, bei geistigen Eigentumsrechten) versprochen worden. Eine Analyse der tatsächlichen Umsetzung der Uruguay-Runden Ergebnisse ist nicht ermutigend und zwar im doppelten Sinn. Zum einen waren die Zugeständnisse des *Agreement on Agriculture* (AoA) nicht weitgehend genug, um vorhandene Verzerrungen auf den Weltmärkten abzubauen (z.B. Abbau der Exportsubventionen nur um 36 Prozent, Nichterfassung anderer Formen von Exporterstattungen), zum anderen ist die Umsetzung der AoA Zugeständnisse sehr langsam und halbherzig erfolgt. Immer noch sind die höchsten Zölle (*tariff peaks*) im Agrarbereich zu finden, immer noch ist Zolleskalation ein typische Form von Handelshemmnis, gerade im für ärmere EL wichtigen Bereich der Agrarwirtschaft. Angesichts dieser schwachen Umsetzung der Agrarergebnisse, ist es nicht verwunderlich, dass es zu einem Scheitern in Cancún kommen musste, als die EU erneut versuchte, Schritte zum Abbau der Verzerrungen im Agrarbereich an Zugeständnissen bei neuen Themen zu koppeln, die bislang noch nicht auf der WTO-Agenda standen (Singapur Themen). Im Rahmen einer glaubwürdigen Außenhandelspolitik ist die EU (und andere Industrieländer) nun aufgefordert zunächst eigene echte Zugeständnissen zu machen.

**Bezug zum Vortrag:** Aus der Sicht der EL hat die Umsetzung der Uruguay-Runden Ergebnisse dazu geführt, dass viele EL ihre Märkte geöffnet haben (oft im Zusammenhang mit Strukturanpassungsprogrammen), während Industrieländer wenig getan haben, die von ihnen zu verantwortenden Marktverzerrungen abzubauen. Das Gesamtunterstützungsniveau für die Landwirtschaft ist seit 1986 in den OECD-Ländern nicht zurück gegangen. Im Vortrag werden die verschiedenen Positionen der Entwicklungsländer in den laufenden Agrarverhandlungen vorgestellt. Neben der bekannten Forderung nach einer verbesserten Marktöffnung für die Agrarmärkte in Industrieländern, (Stichwort: Bananen, Baumwolle, Zucker) sind bei den meisten EL, gerade bei den ärmeren und nahrungsmittelimportierenden Ländern, Positionen entstanden, in deren Rahmen diese Länder verbesserte Schutzrechte für die eigene Landwirtschaft fordern. Neben den klassischen Agrarexportnationen unter den EL haben sich inzwischen neue Allianzen entwickelt. Die G33 sind beispielsweise eine Gruppe von Ländern, die sich für eine Stärkung der Sonder- und Vorzugsbehandlung von EL einsetzen und die Einführung einer Kategorie von „spezial products“ fordern, bei denen EL Ausnahmen von der Marktliberalisierung zugestanden werden. In der Gruppe der 90 haben sich alle LDCs, alle Mitglieder der Afrikanischen Union und alle AKP-Staaten zusammengeschlossen. Vergleichbar den G33 fordern sie mehr Politikspielräume für eine selbstbestimmte Agrarpolitik der EL. Es zeichnet sich derzeit ein Kompromiss in den Positionen der EL ab, zwischen den Agrarexportnationen (G20) und den G33 und G90. Im Rahmen des sich abzeichnenden Kompromisspaketes werden einerseits weitgehende Anforderungen an Industrieländer formuliert, sowie den ärmeren EL mehr Schutzrechte zugestanden.

**Bezug zur Diskussion:** Die Komplexität der Materie verhindert, dass einfache Lösungen (nur Schutz von Bauern bzw. nur Liberalisierung) durchgesetzt werden können. Entwicklungspolitisch ist beides nötig: Liberalisierung sollte dort erfolgen, wo besonders relevanten Marktverzerrungen durch Subventionen in den Industrieländern verursacht werden. Ärmeren EL sollte gleichzeitig zugestanden werden, besonders in der Grundnahrungsmittelproduktion, die eigene Produzenten zu stützen. Sinnvoll erscheint es dabei, dass solche Schutzmaßnahmen nachvollziehbaren Kriterien unterliegen, um ungerechtfertigte Benachteiligungen Dritter zu verhindern. Insgesamt ist festzustellen, dass sich unter den EL ein Konsens entwickelt, ausreichende Politikspielräume für eine wirkungsvolle Agrarpolitik in der WTO zu verankern. Für eine echte Armutsbekämpfung ist dies eine wichtige flankierende Maßnahme, besonders wenn man bedenkt, dass mehr als die Hälfte aller Hungernden und Unterernährten, aus marginalisierte Kleinbauernfamilien stammen. Rahmenbedingungen des Agrarwelthandels sollten so formuliert sein, dass sich deren Situation nicht verschlechtert, sondern dass gerade auch für diese Gruppe von Produzenten Chancen des Wirtschaftens geschaffen und abgesichert werden.

## **Diskussion: WTO-Entwicklungsrunde zwischen Freihandel und Handlungsfreiheit**

Die synoptische Einführung in das Thema 1 „Agrarhandel und Entwicklung: WTO-Agrarverhandlungen - quo vadis?“ sowie die Zusammenfassung der Beiträge der Referenten hat jeweils verschiedene Aspekte dieser Thematik näher beleuchtet, aber auch eine Reihe von Fragen aufgeworfen.

In der Diskussion könnten folgende Fragen vertiefend erörtert werden:

- Benötigen die Entwicklungsländer in erster Linie Handlungsfreiheit – und nicht Freihandel - , um die Ernährung ihrer Bevölkerung sicher zu stellen bzw. Armut zu reduzieren?
- Verhindert die Liberalisierung des Welthandels eine nachhaltige Entwicklung in den Entwicklungsländern?
- Wie sollten die WTO-Verhandlungen bzw. die multilateralen Regelungen für den Agrarhandel ausgestaltet werden, damit sowohl im Norden als auch im Süden eine nachhaltige Entwicklung erreicht werden kann?
- Ist die zunehmende Bedeutung von Umwelt- und Sozialstandards(der EU) eine Bedrohung für den Freihandel?
- Sind bi- bzw. plurilaterale Handelsabkommen, die derzeit verstärkt mit Entwicklungsländern abgeschlossen werden, eine Alternative zu dem WTO-Regelwerk?
- Der Faire Handel unterstützt über direkte Handelsbeziehungen, Einhaltung von sozialen Mindeststandards sowie einen angemessenen Preisaufschlag benachteiligte Produzentinnen und Produzenten in Entwicklungsländern bei der Verbesserung ihrer Produktionsbedingungen und Einkommenschancen. Sollte sich der BMZ bzw. die GTZ in diesem Segment noch stärker engagieren?
- Eine aktuelle Studie der Weltbank kommt zu dem Ergebnis, dass eine weitreichende Liberalisierung des Agrarsektors zu einem statischen Wohlfahrtsgewinn von \$ 101 Mrd. für Entwicklungsländer führen würde. Von diesen \$ 101 Mrd. wären \$ 80 Mrd. auf eigene Liberalisierungsmaßnahmen der Entwicklungsländer zurück zu führen. Was heißt das?

## Anhang 6: Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme – Fluch oder Segen für die Entwicklungsländer?

**Einführung: Helmut Albert, Arne Schuffenhauer**

**Hintergrund.** Der Liberalisierungsprozess verläuft im Handel mit Agrargütern zwischen Entwicklungs- und Industrieländern mit verschiedenen Geschwindigkeiten. Dies ist u.a. auf den unterschiedlichen Entwicklungsstand – und damit verbunden – auf die ungleiche kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung des Agrarsektors in beiden Ländergruppen zurückzuführen. In der EU wurde z.B. der Landwirtschaft in der Vergangenheit die Funktion des Ernährers der Nationen beigemessen, die sich in einem hohen Selbstversorgungsgrad mit Lebensmitteln manifestierte. Der Begriff des Agrarprotektionismus steht daher seit jeher für die Regulierung der EU-Märkte und die Stärkung der eigenen Wettbewerbsfähigkeit. Das WTO-Agrarabkommen erlaubt die Anwendung von protektionistischen Maßnahmen und Präferenzen in einem vorgegebenen Rahmen. In dem Abkommen finden sich Regelungen für die drei Bereiche (1) Marktzugang (Tarifizierung, Zollreduzierungen, Mindestmarktzugang, Schutzklauseln), (2) interne Stützungen (**gelbe, blaue und grüne Box**) sowie (3) Exportsubventionen. Die EU bietet darüber hinaus im Rahmen von Entwicklungspartnerschaften und Vorzugsbehandlungen bestimmten Entwicklungsländern einen präferenziellen Marktzugang an. Wichtige entwicklungspolitische Maßnahmen sind für die AKP-Staaten das **Abkommen von Cotonou** (2001-2007), für die am wenigsten entwickelten Länder (LDCs) die **Everything but Arms Initiative** sowie für höher entwickelte Entwicklungsländer das **General System of Preferences** (GSP) der EU. In der Praxis zahlt die EU für präferenzielle Güter den internen Interventionspreis (z.B. für Rohzucker aus Brasilien oder Swasiland) oder gewährt in unterschiedlichem Maße Zollfreiheit auf den Import bestimmter Produkte und Mengen. Die derzeitige Ausgestaltung der europäischen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ist - im Verbund mit dem System des präferentiellen Marktzugangs - entwicklungspolitisch zweischneidig und hat volkswirtschaftlich unterschiedlich starke Auswirkungen auf die EL. Auf konkurrierenden Märkten (z.B. Rindfleisch, Zucker, Baumwolle) entstehen für viele Entwicklungsländer durch verzerrte Wettbewerbsbedingungen negative Wohlfahrtseffekte. So ist z.B. die Landwirtschaft oft mit sinkenden *Terms of Trade* konfrontiert, die zu kosten- oder preisbedingten Gewinnrückgängen führen. Demgegenüber ist abzuwägen, in welchem Maße die Wohlfahrtsgewinne durch präferentiellen Marktzugang dies kompensieren können bzw. ob Spezialisierungsprozesse in anderen Bereichen der Wirtschaft nicht behindert werden. Das Ausmaß der Wohlfahrtsverluste durch Agrarprotektionismus in einem Land hängt dabei von verschiedenen Faktoren ab, wie Abhängigkeit von einem Exportgut, Intensität von regionalem Handel oder Angebots- und Nachfragestruktur eines Gutes.

**Aktuelle Situation.** Abkommen mit einseitig präferenziellem Marktzugang sind im Sinne der *Most Favoured Nation (MFN)*-Regel (Gleichstellung von Ländern und Produkten) und der *Enabling Clause* eine Ausnahme im WTO-Regelwerk und müssen deswegen mit einem zeitlich beschränkten *waiver* versehen werden (z.B. AKP-Abkommen von Cotonou bis 2008). Daher handelt die EU derzeit mit den AKP-Staaten sogenannte **Economic Partnership Agreements** (EPAs) aus, die der WTO-Definition (laut GATT, Art. XXIV) von Freihandelszonen entsprechen. Die Verhandlungen erfolgen in regionalen Ländergruppen und schließen das WTO-Prinzip der Reziprozität mit ein; d.h. dass für EL weiterhin der Vorteil günstiger Zollsätze bestehen bleibt, wenn die eigenen Märkte in allen festgelegten Bereichen in gleichem Maße wie in der EU geöffnet werden.

**Ausblick:** Es ist schwierig abzuschätzen, inwiefern die uneingeschränkte weltweite Liberalisierung im Agrarbereich insgesamt einen höheren volkswirtschaftlichen (und entwicklungspolitischen) Nutzen für die EL mit sich bringt bzw. welche kompensatorischen Wirkungen das EU-Präferenzsystem für die EL in Hinblick auf EU-Dumping und Importbeschränkungen hat. Insgesamt bringt die weitere Reform der EU-GAP mit Blick auf die Entwicklungsländer Gewinner und Verlierer hervor. Bei der Reform der Präferenzsysteme bestehen zwei Optionen für eine langfristige WTO-konforme Lösung: Die Abschaffung von allen Präferenzsystemen durch die Bildung von EPAs/ *Free Trade Areas* (FTAs) oder aber deren Ausweitung auf alle Länder in einem *General System of Preferences* (GPS) der WTO. Die deutsche TZ steht vor der Herausforderung, bei der Einrichtung von EPAs die EL in ihren Verhandlungen mit der EU zu unterstützen und dabei regionale Strategien mitzuentwickeln. Die Wettbewerbsposition der schwächsten EL muss insbesondere für die komplette Öffnung für Güter und Dienstleistungen des Weltmarktes gestärkt werden.

**Beitrag:** Präferenzsysteme im internationalen Agrarhandel aus Sicht der deutschen Landwirtschaft

**Referent:** Wolfgang Hässel (BMVEL)

### **Zusammenfassung**

Präferenzieller Marktzugang ist nach dem Gedanken des Freihandels eine Ausnahme zum Prinzip der Meistbegünstigung. Es ist sozusagen nur die „zweitbeste“ Lösung. Präferenzen machen jedoch einen nicht unerheblichen Teil der wirtschaftlichen Realität aus. Dennoch wird diese Art von Marktzugang häufig in den multilateralen Verhandlungen unterschätzt und die Liberalisierung so behandelt, als gäbe es nur Meistbegünstigungszölle. Präferenzen sind sehr verschiedenartig; das erklärt sich aus ihrer Herkunft: Sie sind teilweise Überbleibsel historischer Handelsbeziehungen; sie werden benutzt als Kompensationsangebot bei Änderung bestehender Handelsregelungen; sie eignen sich als Anreizinstrument zur handelspolitischen Durchsetzung (entwicklungs-)politischer Ziele und sie dienen bei multilateralen Verhandlungen als „sweetener“ für Einzelinteressen. Die weitaus größte Anzahl von Präferenzen entsteht jedoch als Ergebnis regionaler Handelsabkommen, teilweise im Rahmen von auf Gegenseitigkeit beruhenden Handelsabkommen (z.B. EU-Chile, EU-Mexiko, EU-Südafrika, EU-Mittelmeerstaaten), teilweise auf einseitig eingeräumten Zugeständnissen basierende Abkommen (z.B. EU-AKP, APS-System, EBA).

Ausgestaltung und weitere Behandlung von Präferenzen sind Gegenstand der zur Zeit laufenden WTO-Agrarverhandlungen. Viele Entwicklungsländer befürchten, dass sich bei einem weiteren Abbau der allgemeinen Zollsätze die Präferenzen an „Wert“ verlieren (Stichwort: Präferenzerosion). Alle wichtigen Verhandlungspapiere beschäftigen sich mit dieser Problematik. Präferenzen sind in immer stärkerem Maße Gegenstand von wissenschaftlichen Untersuchungen. Man erkennt zunehmend die Bedeutung dieser Art der Marktöffnungsmechanismen. Aufgrund der Vielzahl und der Verschiedenartigkeit der einzelnen Präferenzen, die sich teilweise auch überlagern (wie eine „Schüssel mit Spaghetti“) gibt es keine eindeutige wissenschaftliche Theorie, die letztlich den Einfluss der Präferenzen vorhersagen kann. Die OECD wird in Zukunft bestimmte einseitige Präferenzsysteme (darunter das EU APS-System) zum Gegenstand ihrer Untersuchungen machen.

Präferenzen wirken über die europäische Agrarpolitik konkret auf deutschen Landwirtschaft. Sie gehören zum handelspolitischen Instrument des Marktzuganges und sind damit eine entscheidende Determinante jeder EU-Marktorganisation. Für die begünstigten Staaten bieten Präferenzen im Idealfall Wettbewerbsvorteile für die Exportwirtschaft, größeres Exportvolumen und damit schnelleres Wachstum sowie Wohlfahrtsgewinne durch den Eintritt in attraktivere, höherpreisige Märkte. Neben diesen „harten“, messbaren Faktoren bieten Präferenzen auch Möglichkeiten sich unter geringerem Wettbewerbsdruck an die Märkte der entwickelten Staaten anzupassen, stärkeres Bewusstsein für Qualitätsproduktion zu wecken und über verstärkte Exportorientierung die Chancen für Zusammenarbeit zu nutzen. Diese positiven Effekte treten aber nicht automatisch ein. Als begrenzende Faktoren stehen dem entgegen: Einschränkung der Produktbreite, mangelnde Vorhersehbarkeit und Beständigkeit der oftmals einseitig eingeräumten Präferenzen, hohe Verwaltungskosten bei der Lizenzvergabe, komplizierte Ursprungsregelungen sowie zunehmende technische Anforderungen des aufnehmenden Staates. Darüber hinaus behindern oft im begünstigten Staat strukturelle Probleme wie z.B. Mangel an Investitionen, Arbeitskräfte, Infrastruktur oder Verwaltung die Ausnutzung der Präferenzen.

Zusammenfassend muss man sich fragen, ob Präferenzen überhaupt noch erstrebenswert sind. Ausgehend von der Vielzahl der Präferenzen und ihrer unterschiedlichen Ausgestaltung lässt sich diese Frage sicherlich nicht pauschal beantworten. Rein theoretisch führen Präferenzen zu einer Fehlallokation, sie führen im ungünstigsten Fall dazu, dass Produktionsstrukturen zementiert werden und Anreize zur Innovation und Diversifizierung unterdrückt werden. Aber für einige Entwicklungsländer sind sie kurz- und mittelfristig die einzige Chance überhaupt zu konkurrieren, insbesondere, wenn keine Diversifizierungsmöglichkeiten bestehen. Angesichts immer enger werdender öffentlicher Finanzmittel erscheint auch technische Hilfe und direkte Unterstützung der Entwicklungsländer nur bedingt als Alternative geeignet.

**Beitrag:** Der Handel mit Agrarprodukten: Potentiale für EL  
am Beispiel Frischgemüse und Obst

**Referent:** Andreas Brügger (DFHV)

**Bezug zum Thema:** Die Frage ob der Agrarprotektionismus und die Präferenzsysteme ein Fluch oder Segen für die Entwicklungsländer sind, lässt sich vordergründig sehr einfach beantworten. Das Allgemeine Präferenzsystem der EU (APS) ist aus entwicklungsökonomischer Sicht grundsätzlich ein positives Instrument für die Entwicklungsländer (EL). Die Gemeinschaftspräferenz der EU ist hingegen Agrarprotektionismus in Reinkultur und geht zu Lasten der EL. Da das APS und die Gemeinschaftspräferenz der EU gleichzeitig nebeneinander bestehen, lautet die Antwort: Wir haben Fluch und Segen für die EL - in scheinbar friedlicher Koexistenz – nebeneinander. Die entscheidende Frage für die EL ist, ob Fluch oder Segen das stärkere Gewicht haben. Oder vielmehr, inwieweit die klassischen agrarpolitischen Instrumente überhaupt zum Tragen kommen. Eine provokante These lautet: Die EL dürfen nicht auf substantielle Hilfe durch die WTO hoffen. Das Welthandelssystem ist nicht fair und nicht gerecht, sondern folgt dem Gesetz des Stärkeren. Die Entwicklungsökonomie orientiert sich an falschen Erwartungen.

**Bezug zum Vortrag:** Bei der Beurteilung von Agrarprotektionismus und Präferenzsystemen sollte die Frage des Marktzugangs an erster Stelle stehen. Nach einer Analyse, was aus Sicht der EL einem Marktzugang in der EU bislang im Wege steht, ergibt sich eine Basis für eine Beurteilung von Agrarprotektionismus und Präferenzsystemen. Anhand einer grundsätzlichen Auflistung von Parametern, die Handel und Marktzugang im Agrarsektor behindern, lässt sich tendenziell beurteilen in welche Richtung und wie stark Agrarprotektionismus oder Präferenzsysteme wirken. Auch wenn die WTO aus Sicht der EL vielleicht keine unmittelbare Hilfe darstellt, so kann sie zumindest Sicherheit bieten über Regeln, Verfahren und Abkommen. Anhand von Beispielen aus der Praxis werden für den Sektor „Obst & Gemüse“ die Bestimmungsfaktoren im internationalen Agrarhandel erläutert:

- a) Bestehende Märkte
- b) Nicht zu realisierende Märkte
- c) Verlorene Märkte
- d) Neue Märkte

**Bezug zur Diskussion:** Unter der Maßgabe der klassischen Pole „*Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme*“ soll der Versuch einer grundsätzlich Bewertung herkömmlicher agrarpolitischer Instrumente erfolgen.

## **Diskussion:** Anforderungen an ein international gerechtes Agrarhandelssystem

Die synoptische Einführung in das Thema 2 „Agrarprotektionismus und Präferenzsysteme - Fluch oder Segen für die Entwicklungsländer?“ sowie die Zusammenfassung der Beiträge der Referenten hat jeweils verschiedene Aspekte dieser Thematik näher beleuchtet, aber auch eine Reihe von Fragen aufgeworfen.

In der Diskussion könnten folgende Fragen vertiefend erörtert werden:

- Warum nutzen viele Entwicklungsländer die ihnen zugestandenen Präferenzen zumeist nicht aus? Was können wir – als GTZ – dazu beitragen?
- Wie kann die Diskriminierung einzelner Entwicklungsländer durch die derzeitigen Präferenzsysteme aufgehoben bzw. reduziert werden?
- Wer bezahlt eigentlich den Agrarprotektionismus bzw. die Präferenzen für Entwicklungsländer (Konsumenten vs. Steuerzahler, Industrieländer vs. Entwicklungsländer)?
- Ist die „Multifunktionalität „ der Landwirtschaft innerhalb der EU ohne protektionistische Maßnahmen überhaupt möglich?
- These: „Nicht die in den letzten 20 Jahren durchgesetzte Liberalisierung hat verhindert, dass die LDC ihre Marktchancen ausgebaut haben, sondern der unterbliebene Abbau des Agrarprotektionismus in den IL hat dazu geführt, dass inzwischen immer mehr EL Agrargüter importieren.“ Stimmt das so?
- Gegen den Fortbestand von Präferenzsystemen spricht ihre festigende Wirkung auf bestehende unwirtschaftliche Strukturen, ihre selektive Bevorzugung von bestimmten Staaten, sowie die Mengenbeschränkung auf zugelassene Importgüter. Sollten die Präferenzen deshalb abgeschafft werden?



## Anhang 7: Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU - Alter Wein in neuen Schläuchen?

**Einführung: Helmut Albert, Arne Schuffenhauer**

**Hintergrund.** Die Europäische Union hat die Erweiterung ihrer Grenzen durch die Aufnahme 10 neuer Staaten Osteuropas im Mai 2004 vollzogen. Damit haben sich die finanziellen Rahmenbedingungen für die Förderungspolitik auf den EU-Agrarmärkten fundamental verändert. Zudem steht die EU unter dem Druck, ihre Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) an geltende WTO-Regeln weiter anzupassen. Ziel der kommenden Agenda 2007 (Förderperiode 2007-2013) wird also sein, einerseits die europäische Landwirtschaft an den internationalen Wettbewerb heranzuführen, die Budgetkosten zu senken und bestehende Umwelt- und Nahrungsmittelqualitätsstandards zu sichern. Aus entwicklungspolitischer Perspektive bietet die Osterweiterung andererseits eine Möglichkeit, notwendige Reformen auch im Sinne einer global gerechteren Handelspolitik aktiv zu gestalten und umzusetzen. Besonders für Konkurrenzprodukte, die sowohl in der EU, als auch in Entwicklungsländern erzeugt werden, ist die Reform der GAP bedeutsam. Baumwolle aus Griechenland, Spanien und Portugal und Zucker (-rüben) aus den alten und neuen EU-Staaten sind dafür typische Beispiele. Der EU-Zuckermarkt wird über Produktionsquoten geregelt, für die Abnahme der Zuckerrüben gelten Mindestpreise. Zuckerimporte aus Nicht-EU-Staaten werden mit Abschöpfungen (Differenz aus Weltmarktpreis und EU-Mindestpreise) belegt. Durch die Auszahlung von Exportsubventionen konnte die EU - neben Brasilien und Indien - zu einem der größten Zuckerexporteure weltweit werden. Der Zugang auf den EU Zuckermarkt ist für einige Entwicklungsländer vornehmlich über Präferenzsysteme möglich (AKP-Zuckerprotokoll, SPS-Zucker). Insgesamt hat die EU-Zuckermarktpolitik negative Auswirkungen auf den Weltmarktpreis und damit drastische Folgen für viele Produzenten von Zuckerrohr. Im Baumwollsektor gewährt die US-Regierung über den „Farm Bill 2002“ ca. 25.000 amerikanischen Baumwollbetrieben jährliche Subventionen von ca. 3,7 Milliarden US\$. Auch die EU subventioniert ihre Baumwollbauern mit jährlich 0,8 Milliarden US\$ (2001/02). Diese Subventionszahlungen verzerren die Wettbewerbsbedingungen, wodurch der Baumwollanbau in vielen EL - darunter auch in den 4 West- und Zentralafrikanischen Staaten Mali, Burkina Faso, Benin und Tschad - unwirtschaftlich wird. Aufgrund sinkender Weltmarktpreise für Baumwolle sind dort 1,5 Millionen kleinbäuerliche Familien in ihrer Existenz bedroht.

**Aktuelle Situation:** Der EU-Agrarrat einigte sich am 26. Juni 2003 in Luxemburg auf eine grundlegende Neuausrichtung der GAP. Der erzielte Kompromiss beinhaltet zentrale Elemente der deutschen Reformvorschläge zur Neuausrichtung der Agrarpolitik: (1) die **Entkopplung** der Direktzahlungen von der Produktion, wobei verschiedene Modelle (Betriebs-, Regional- und kombinierte Modelle) diskutiert werden, (2) die Stärkung der Förderung des ländlichen Raums durch die Mittelumichtung im Rahmen der sog. **Modulation**, sowie (3) die Bindung der Direktzahlungen an die Einhaltung von Umwelt-, Tierschutz- und Qualitätsvorschriften (**Cross Compliance**). Die Vorschläge der Kommission zur Reform der Marktordnungen für Olivenöl, Tabak, Baumwolle und Hopfen sind kürzlich verabschiedet worden, während die Neuausrichtung der Zuckermarktordnung derzeit noch heftig diskutiert wird. In diesem Zusammenhang ist das „*European Network: Agriculture, Trade and Development* (EN-ATD) von Bedeutung, das die Belange der EL auf europäischer Ebene unterstützt und untereinander abstimmt. Das BMZ ist mit Unterstützung der GTZ aktiv in das Netzwerk eingebunden.

**Ausblick.** Im Zuge der GAP-Reform stehen auch entwicklungspolitische Herausforderungen an, um die Abhängigkeiten von einem oder wenigen Exportprodukten und das Produktionsrisiko in EL zu verringern bzw. Chancengleichheit herzustellen. Durch die teilweise Entkopplung der internen Stützungszahlungen ist ein erster guter Schritt in diese Richtung getan worden, der allerdings kurzfristig noch keine signifikanten Wirkungen zeigen wird. Die Unterstützung der Baumwollinitiative seitens der deutschen Bundesregierung und die Ankündigung von EU-Kommissar Fischler zur Abschaffung aller Exportsubventionen unterstreichen einerseits die Handlungsbereitschaft und andererseits den guten Willen, entwicklungsfreundliche Agrarpolitiken durchzusetzen. Durch diese Bemühungen ist ein erstes wichtiges Signal für die Neubelebung der Doha-Entwicklungsrunde gegeben worden, das in den WTO-Verhandlungen von Hongkong aufgenommen werden muss, ohne die alten Streitpunkte von Cancún (u.a. Singapur-Themen) wieder aufbrechen zu lassen. Die noch ausstehenden Reform der Zuckermarktordnung kann hierbei als Nagelprobe für die Reformbereitschaft der EU herangezogen werden.

**Beitrag:** Die Besonderheiten der EU-Zuckersubventionen im Hinblick auf die Belange der Entwicklungsländer

**Referent:** Eberhard Hauser (GTZ-P&E)

Im Zuge der Erweiterung der EU 1973, mit dem Beitritt Großbritanniens, bestand dieses darauf, die Verbindungen mit den traditionellen Lieferländern für die britische Zuckerindustrie aufrecht zu erhalten. Deshalb erhielten die traditionellen Lieferländer Großbritanniens im Rahmen der **Lomé-Verträge** spezielle Marktzugangsberechtigungen zum EU Zuckermarkt (Zuckerprotokoll), zu Preisen, die denen innerhalb der Gemeinschaft entsprachen (ca. 650 €/t Weißzucker). Das Zuckerprotokoll besteht im wesentlichen aus zwei getrennten Abkommen: Dem EU-AKP-Zuckerprotokoll von 1975, das als Anhang des Cotonou-Abkommens den zollfreien Import von 1,3 Mio. t Rohzucker aus den AKP-Staaten (plus Indien) zum EU-Binnenmarktpreis garantiert, sowie der Präferenzzucker-Regelung von 1995 („Special Preferential Sugar“, kurz SPS), die für weitere 300.000 t Zucker 85% des Einkaufspreises des AKP-Zuckerabkommens garantiert. Der größte Anteil der Präferenzen entfällt mit 38% auf Mauritius, gefolgt von Fidschi (13%), Guyana (12%), Swaziland und Jamaika ( je 9%). Weitere 10 Länder teilen sich die restlichen 19%. Der Weltmarktpreis für Weißzucker beträgt dagegen ca. 250 EURO pro Tonne.

Die EU hat im Rahmen der **Everything but Arms Initiative (EBA)** beschlossen, den LDCs einen Zoll- und quotenfreien Marktzugang zu gewähren. Für Zucker und einige andere sensible Produkte gibt es dafür Übergangsfristen bis 2009. Der Zuckermarkt wird daher bis 2009 praktisch nicht geöffnet, da die Mengen, die während dieser Periode von den LDCs geliefert werden, von den SPS Zuckerkontingenten abgezogen werden.

Um nicht mit Zucker aus den LDCs zu den unter EBA garantierten Bedingungen überschwemmt zu werden, reformiert die EU derzeit ihre Marktordnung für Zucker. Dazu gibt es drei Optionen: (1) Fortschreibung des Status Quo (Beibehaltung der Quotenregelung), (2) Preisabsenkung (des Stützungspreises der EU), und (3) vollständige Liberalisierung. Das wahrscheinlichste Szenario ist dabei die Preisabsenkung, die dazu führt, dass weniger konkurrenzfähige Länder als Lieferländer ausscheiden werden, da sich die Zuckerproduktion in diesen nicht mehr lohnt. Dazu zählen vor allem Bangladesch, DR Kongo, Jamaika, Madagaskar, Burkina Faso, Tansania, Cote d'Ivoire, und Mauritius. In diesen Ländern würde sich die Zuckerproduktion ab einem Weißzuckerpreis von ca. 550 €/t nicht mehr lohnen. Bei weiterer Absenkung der EU Preise würde der Zuckerexport auch von Kuba, Kongo Brazzaville und Guyana in die EU nicht mehr interessant sein.

Die Veränderung der Wettbewerbsfähigkeit des Zuckers würde erhebliche Auswirkungen auf die Volkswirtschaften in einigen dieser Länder haben, in denen die landwirtschaftlichen Exporte zu einem erheblichen Teil vom Zucker abhängen. Es würde zwar zu einer erwünschten

- Differenzierung der landwirtschaftlichen Produktion führen, die aber teils mit einer
- Stilllegung von Grenzertragsflächen einhergehen würde, ferner einer
- Modernisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft und einer
- Freisetzung von Arbeitskräften in diesem Sektor.

Einige Entwicklungsländer, vor allem Schwellenländer versprechen sich bei einer Liberalisierung des Zuckermarktes und damit einhergehend einem Abbau der Zuckersubventionen auf den Zuckerrübenanbau in der EU, eine Ausdehnung ihres Marktanteils. Hier sind vor allem Thailand und Brasilien zu nennen, wobei Brasilien bei einer Liberalisierung sowohl profitiert als auch verliert. Denn es würde die präferenziellen und damit auch subventionierten Zuckerexporte in die USA verlieren, die vor allem den nordöstlichen Provinzen mit hohem Arbeitskräftebesatz zugute kommen. Profitieren würden aber die von multinationalen Konzernen betriebenen mechanisierten Großbetriebe im Süden Brasiliens.

**Beitrag:** Die Auswirkungen der EU-Baumwollsubventionen auf die baumwollproduzierenden Länder

**Referentin:** Andrea Bahm (GTZ-Burkina Faso)

Baumwolle wurde zu einem zentralen Entwicklungsthema der Doha-Runde. Sie wird den guten Willen der Europäer und der anderen Handelspartner im Hinblick auf die Wiederaufnahme der Verhandlungen und die Ernsthaftigkeit der angestrebten „Entwicklungsorientierung“ auf den Prüfstand stellen. In Cancún erreichten vier der ärmsten Länder Westafrikas (Burkina Faso, Benin, Tschad, Mali), unterstützt durch 13 andere west- und zentralafrikanische Länder, dass der Abbau aller Subventionen im Baumwollsektor zu einem spezifischen Punkt auf der Verhandlungsagenda wurde. Pascal Lamy und die EU haben sich zu Alliierten der westafrikanischen Länder erklärt und unterstützen die Berücksichtigung des Baumwollsektors in den WTO-Verhandlungen.

Der Baumwollsektor ist von größter strategischer Bedeutung für die Entwicklung und Armutsreduzierung westafrikanischer Länder. 2-3 Mio. Produzenten und etwa 15 Mio. Menschen hängen direkt und indirekt von der Entwicklung des Baumwollsektors ab. Baumwolle wird überwiegend in kleinbäuerlichen Produktionssystemen in marginalen Regionen mit sehr niedrigen Pro-Kopf-Einkommen und wenig Möglichkeiten zu landwirtschaftlicher Diversifizierung, produziert. Der Kollaps des Baumwollsektors hätte in diesen Regionen eine außerordentliche Zunahme der ländlichen Armut, eine Intensivierung der Migration und eine zunehmende Destabilisierung der betroffenen Länder zur Folge.

Baumwollsubventionen der USA, EU und Chinas haben zu einem Preisverfall auf dem Weltmarkt geführt, der in 2001/02 mit 42 cents/pound sein niedrigstes Niveau seit 1930 erreicht hatte. Berechnungen zu Folge wäre der Weltmarktpreis ohne Subventionen 31 cents/pound höher gewesen. Obwohl die USA den größten Beitrag zu den Handelsverzerrungen leisten, hat die EU, aufgrund ihrer historischen Verbindung, einen ebenfalls signifikant messbaren Anteil an den Auswirkungen auf die westafrikanischen Länder. Ein Wegfall der produktionsabhängigen europäischen Subventionen in Höhe von 100% würde zu einer Reduzierung der europäischen Produktion und einem Anstieg der Exporte der westafrikanischen Länder in die EU führen. Die EU produziert 47% ihres Bedarfes und macht etwa 70% der westafrikanischen Exporte aus. Der jährliche Einkommensanstieg wäre für Mali (US\$ 5 Mio.), Burkina Faso (US\$ 8 Mio.), Benin (US\$ 9 Mio.) und Tschad (US\$ 12 Mio.) substantiell.

Die EU-Baumwollproduzenten erhalten einen Preis, der 2001/2002 um 154% über dem Weltmarktpreis lag, was pro kg die höchsten Subventionen auf der Welt bedeutet. Sie sind 3-4 Mal höher als die Subventionen, die für konkurrierende/alternative Produktion bezahlt wird. Die Konsequenz ist, dass Gewinne aus der Baumwollproduktion mehr als doppelt so hoch sind, als aus den Produktionsalternativen. Zwischen 1980 und 1990 hat sich deshalb die jährliche Baumwollproduktion in der EU verdreifacht, obwohl die Weltmarktpreise kontinuierlich gefallen sind.

Im Rahmen der Reform der Agrarpolitik sollen zukünftig 65% als direkte Einkommenstransfers und 35% als produktionsabhängige Unterstützung pro ha gezahlt werden, unter der Bedingung, dass die Bauern weiter produzieren. Sie erhalten dafür etwa 600 €/ha in Griechenland und 900 €/ha in Spanien, was immer noch einen signifikant höheren Anreiz für die Aufrechterhaltung der Produktion darstellt. Erst eine 100%-ige, nicht an die Baumwollproduktion gebundene Entkoppelung würde zur Einschränkung der Produktion bei Sicherung der Einkommen der EU-Produzenten auf bisherigem Niveau, führen. Dadurch könnten die Weltmarktverzerrungen reduziert werden, neue Märkte in Europa für westafrikanische Produzenten würden eröffnet und die EU würde vor allem ein ernst gemeintes Zeichen in den WTO-Verhandlungen geben, was wiederum zusätzlichen Druck auf die USA legitimieren würde. Aus westafrikanischer Sicht ist das Ergebnis der EU-Reform eher Rhetorik als ernst gemeinter Wille. Berechtigte Zweifel sind erlaubt, ob die von Paul Lamy als „gleichermaßen wichtige bessere Integration der Entwicklungsländer in das Welthandelssystem“ unterstützt und ein Beitrag zur „nachhaltigen Entwicklung aller Länder“ geleistet wird. Der den westafrikanischen Ländern im Frühjahr 2004 vorgelegte „Vorschlag für eine EU-Afrika-Partnerschaft zur Förderung der Entwicklung des Baumwollsektors“ legt den Verdacht nahe, dass es sich bei den Konzepten „Integration“ und „Partnerschaft“ um zwei verschiedene Paar Schuhe handelt? Fazit: Alter Wein in polierten Schläuchen !?

**Diskussion:** Welchen Beitrag kann die Agrarreform der EU zur Doha-Entwicklungsrunde leisten?

Die synoptische Einführung in das Thema 3 „Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU - Alter Wein in neuen Schläuchen?“ sowie die Zusammenfassung der Beiträge der Referenten hat jeweils verschiedene Aspekte dieser Thematik näher beleuchtet, aber auch eine Reihe von Fragen aufgeworfen.

In der Diskussion könnten folgende Fragen vertiefend erörtert werden:

- Ist die EU-Agrarpolitik (vor allem die Reform der Marktordnungen für Baumwolle und Zucker) mit den entwicklungspolitischen Zielen der Weltgemeinschaft (2015 Goals) bzw. der Doha-Ministererklärung von 2001 kohärent?
- Welche Möglichkeiten hat die deutsche IZ die Belange der Entwicklungsländer bei den Produkten Baumwolle und Zucker adäquat zu berücksichtigen?
- Wie soll/kann/muss die GAP-Reform der EU im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit komplementär unterstützt werden?
- Welchen Beitrag kann die IZ leisten, um die Abhängigkeit der EL von Agrarrohstoffen zu verringern und die Handelsbedingungen zu verbessern?
- Die Subventionspolitik der EU ist für die EL ein zweischneidiges Schwert: Im Falle von Baumwolle sind Subventionen prinzipiell nachteilig für alle EL, bei Zucker profitieren einige EL mehr von den EU-Subventionen als andere. Gibt es vernünftige Optionen diese Ungleichgewichte abzubauen?

## **Anhang 8: Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor - Modetrend oder pragmatischer Ansatz in der IZ?**

**Einführung: Helmut Albert, Andreas Springer-Heinze**

**Hintergrund:** Die Zunahme des Freihandels und die Globalisierung der Warenströme im Agrarhandel hat unübersehbare Konsequenzen für die Bauern in unseren Partnerländern. Heute werden alle Agrargüter weltweit gehandelt. In der globalisierten Ökonomie wächst nicht nur der internationale Wettbewerb um den Zugang zu den kaufkräftigen Märkten, auch der Konkurrenzdruck für die einheimische Agrarwirtschaft durch Importe steigt. Gleichzeitig nehmen die Anforderungen der Konsumenten an Qualität und Preis von Lebensmitteln weiter zu, und das nicht nur in den wohlhabenden Ländern. Zunehmend lösen Supermärkte auch in den Großstädten der Dritten Welt die traditionellen Formen des Einzelhandels ab. Lebensmittel müssen in großen Mengen und in gleichbleibender Qualität bereitgestellt werden. Effizienzreserven liegen in einer besseren Organisation der Produktions- und Absatzwege. Tatsächlich werden Wettbewerbsvorteile bei Preis und Qualität heute vor allem durch Aufbau und Management von Produktketten erreicht: Das Qualitätsmanagement verlangt die Kontrolle der gesamten Kette von der Lieferung der Inputs bis zum Verkaufsregal – und eine Kostensenkung im Absatz ist nur über effiziente Logistik zu erzielen. Beide Faktoren sprechen für eine enge Abstimmung zwischen Primärproduktion, Verarbeitung und Handel. Die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Landwirtschaft erfordert daher ihre Integration in Produktketten. Ohne die Anbindung an Verarbeitungsindustrien, Handel und Export wird die einheimische Landwirtschaft in vielen Ländern bestenfalls stagnieren.

**Aktuelle Situation:** Was bedeuten die Veränderungen im Welthandel für die marginalen Produktionsstandorte und für die armen, schlecht ausgebildeten Kleinbauern? Die weltweite Erfahrung des landwirtschaftlichen Strukturwandels zeigt, dass Kleinproduzenten im Zuge des Rückgangs der Agrarpreise in die Städte abwandern oder zu einem entbehrensreichen Leben auf Subsistenzniveau gezwungen sind. Da eine Umkehr dieses Trends nicht zu erwarten steht, sind besondere Anstrengungen zu unternehmen, um ländliche Armutgruppen in den Markt zu integrieren. Daher wird innerhalb der GTZ zum Thema Wertschöpfungsketten an verschiedenen Stellen gearbeitet:

- (1) In der OE 45 wurde eine Fachplaner-Stelle eingerichtet, die sich vornehmlich mit WSK beschäftigt. Die Aktivitäten werden mit der OE 41 koordiniert
- (2) Die Produktlandschaft der GTZ bietet eine Reihe von Anknüpfungspunkten zu WSK - das Produkt „Agrarhandelsförderung-Wertschöpfungsketten“ hat WSK im Fokus.
- (3) Das BMZ hat dem Programm Handel zusätzliche Mittel zur Untersuchung von spezifischen Aspekten von WSK bereit gestellt (Übersichtsstudie, Sektorstudien, etc.).
- (4) In einigen Fachverbänden (z.B. WIRAM-Asien) wird das Thema WSK in Arbeitsgruppen bearbeitet.
- (5) Das Thema WSK ist in einigen GTZ-Programmen (z.B. Kenia, Burkina Faso, Kambodscha) zentraler Bestandteil der Entwicklungszusammenarbeit.

**Ausblick:** Die Globalisierung eröffnet zugleich auch neue Chancen für tropische Produkte und eröffnet Spezialprodukten neue Absatzmöglichkeiten. Um sie zu nutzen, müssen die Produzenten nicht nur individuell wettbewerbsfähig sein, sie sind auch auf die Zusammenarbeit mit Dienstleistern, Industrie und Handel angewiesen. Die „systemische“ Wettbewerbsfähigkeit der gesamten Agrarwirtschaft wird damit zum Erfolgsfaktor und zum wirtschaftspolitischen Anliegen. Auch im Hinblick auf die Armutsminderung bietet das Konzept der WSK Ansatzpunkte: Die Erschließung neuer wirtschaftlicher Potenziale durch Produktdiversifizierung, die Nutzung von Nischenmärkten und fairem Handel und die innovative Nutzung von Naturprodukten (z.B. Fasern) setzt die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft voraus. Langfristige Investitionen in Technologie und Ausbildung, die Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen, Kredite und Lieferverträge sind oft miteinander verbunden und Teile einer kettenförmigen Organisation der Produktions- und Absatzbeziehungen.

**Beitrag:** Weiterentwicklung des Wertschöpfungskettenansatzes  
in der GTZ

**Referent:** Andreas Springer Heinze (GTZ-P&E, Eschborn)

### **Die sektorale Perspektive in der Wirtschaftsförderung**

Dass nachhaltige Entwicklung neben der ökologischen und sozialen Dimension auch eine wirtschaftliche Seite hat, ist in den letzten Jahren wieder verstärkt in das Bewusstsein der Entwicklungspolitik getreten. Ohne Wirtschaftswachstum ist nachhaltige ländliche Entwicklung nicht denkbar. Die deutsche EZ verwendet dafür den Ansatz der lokalen und regionalen Wirtschaftsförderung, der von einem Standort ausgeht, etwa einer bestimmten ländlichen Region, um dort die Investitionsbedingungen zu verbessern und die Entwicklung der verschiedenen wirtschaftlichen Potenziale zu fördern. Diesem räumlichen steht ein sektoraler Ansatz gegenüber, der sich auf die Entwicklung eines bestimmten Produkts oder einer Produktgruppe konzentriert. Hier spricht die Förderung alle an Rohstoffproduktion, Verarbeitung und Handel beteiligten Bauern, Dienstleister und Unternehmen an, d.h. die gesamte Produktionskette, unabhängig vom jeweiligen Standort. Das Ziel ist die Aktivierung der in der Kette verborgenen Effizienz- und Innovationspotenziale.

Ein solches Potenzial liegt im Übergang vom traditionellen, unregulierten Agrarmarkt zur Gestaltung von Wertschöpfungsketten („value chains“). Während das Angebot auf dem traditionellen Agrarmarkt meist undifferenziert ist, die Marktbeziehungen instabil und zersplittert sind, wird in Wertschöpfungsketten die langfristige Abstimmung der Produktions- und Absatzbeziehungen angestrebt, damit hochwertige und innovative Produkte erzeugt werden können. Nicht überall bestehen die Voraussetzung dafür, dass Private Wertschöpfungsketten von selbst aufbauen. Dann ist öffentliche Unterstützung erforderlich, um bestimmten Produzentengruppen Zugang zu ermöglichen, technische Voraussetzungen zu schaffen oder Qualitätsstandards zu vereinbaren und zu kontrollieren. GTZ-PuE ist bestrebt, das Instrumentarium dafür zu systematisieren. Der sektorale Ansatz der Wirtschaftsförderung kann - und muss - den räumlichen ergänzen.

### **Ketten und cluster: Anmerkungen zu einigen begrifflichen Schwierigkeiten**

Bei der Gestaltung von Förderstrategien kann man zwei Interventionsebenen unterscheiden, einen Subsektor der ländlichen Ökonomie (etwa dem Erwerbsgemüsebau allgemein) und die einzelne Wertschöpfungskette, d.h. den Produktions- und Absatzweg, der von einem bestimmten Unternehmen gesteuert wird (Anbauvertrag mit einem Verarbeiter). Im ersten Fall stehen die Rahmenbedingungen im Vordergrund, im zweiten die beteiligten Produzenten und Unternehmen. „Clusterförderung“ bezieht sich auf einen Subsektor, wobei dieser an einem bestimmten Standort konzentriert ist (wie z.B. die Fischereiwirtschaft in einer Küstenregion).

### **Einige Förderstrategien und -instrumente**

Die Förderstrategien können ebenfalls nach den genannten Interventionsebenen unterschieden werden. Sektor- oder Clusterförderung kümmert sich auf der Makroebene um Förderpolitiken und Standards, auf der Mesoebene um die Sektorinstitutionen und öffentliche Dienstleistungen und bietet auf der Mikroebene Unterstützung von privaten Business-Dienstleistungen. Die Förderung einer einzelnen Kette arbeitet vor allem mit PPP-Ansätzen, fädelt wirtschaftliche Beziehungen ein und unterstützt die Organisation, Ausbildung und Beratung von Kleinproduzenten.

**Beitrag:** Die Unterstützung von Wertschöpfungsketten  
in Sri Lanka (DIE Studie)

**Referent:** Andreas Stamm (DIE, Bonn)

Der Wertschöpfungskettenansatz ist in den letzten Jahren durch Entwicklungsforschung und Entwicklungszusammenarbeit rasch rezipiert worden. Problematisch an diesem Prozess ist, dass in der EZ-Praxis zahlreiche Aktivitäten im Bereich der Privatsektorentwicklung mit dem Begriff belegt werden, ohne dass in hinreichendem Maße konzeptionell geklärt ist, was eine am Wertschöpfungsketten-Ansatz orientierte Förderstrategie eigentlich ausmacht.

Die Länderarbeitsgruppe Sri Lanka 2003/2004 des DIE ging der Frage nach, welche Elemente eine gleichermaßen an Wettbewerbsfähigkeit wie an Breitenwirksamkeit orientierte Förderung des agroindustriellen Sektors aufweisen muss. Der konzeptionelle Zugang erfolgte über den „Value Chain Approach“, wie er vor allem vom britischen Institute of Development Studies (IDS) entwickelt worden ist. In die Untersuchungen wurden traditionelle (Tee) und nicht-traditionelle (ätherische Öle) Wertschöpfungsketten (WSK) einbezogen.

In der Regel sind die WSK in der Agroindustrie von Sri Lanka mehrfach gebrochen: Die Exportunternehmen *sourcen* ihre Ware meist über Zwischenhändler und verkaufen an Broker auf den Zielmärkten. Die unzureichende Integration behindert Lernprozesse entlang der WSK und damit das Vordringen in Marktsegmente mit höherer Wertschöpfung. Die wichtigsten Exportmärkte für die Agroindustrie Sri Lankas sind Indien, der Mittlere Osten und Russland. Eine kleine Zahl von Unternehmen bedient mit qualitativ hochwertigen und innovativen Produkten Kunden auf OECD-Märkten. Hier liegen hoch integrierte Wertschöpfungsketten vor. Über Vertragslandwirtschaft sind zahlreiche kleinbäuerliche Betriebe eingebunden.

Durch den Staat und internationale Geber (USAID) wurden in Sri Lanka in den letzten Jahren sektorspezifische Multistakeholder-Initiativen ins Leben gerufen. Diese waren insgesamt erfolgreich bei der Ausarbeitung von umsetzbaren Entwicklungskonzepten. Jedoch waren weder die bäuerlichen Produzenten noch ausländische Abnehmer hinreichend eingebunden. „Value-Chain-Foren“, die diese Defizite überwinden, stellen ein sinnvolles Instrument zur Mobilisierung der Entwicklungspotenziale von Wertschöpfungsketten dar. Dabei kommt der Moderation und der zielführenden Prozessgestaltung eine entscheidende Rolle zu.

WSK, die eindeutig von einzelnen international agierenden „Lead-Firms“ aufgebaut und kontrolliert werden, sind in Sri Lanka kaum vorhanden. Dies ist v.a. auf die kleinteilige Angebotsstruktur zurückzuführen, die Sri Lanka für globale *sourcing*-Strategien uninteressant macht. Auch unter diesen Bedingungen sollten staatliche Stellen und EZ die Lead-Firms nach Möglichkeit in Förderstrategien integrieren, um ihr Wissen über Markttrends, Standards etc. nutzbar zu machen und ggf. langfristig neue globale WSK zu initiieren.

In Sri Lanka liegen replizierbare Modelle der Vertragslandwirtschaft vor, die die Breitenwirksamkeit der Exportwirtschaft erhöhen. Da sie unmittelbar die Zielgruppen der EZ erreichen, sollte ihre Ausweitung und Übertragung auf weitere Produktgruppen in Partnerschaft mit den jeweiligen einheimischen Unternehmen unterstützt werden.

**Beitrag:** Unterstützung von Wertschöpfungsketten in Kenia

**Referenten:** Raimund Hoffmann, Heike Höffler (GTZ-Kenia)

**Bezug zum Thema:** Der Vortrag stellt den Wertschöpfungskettenansatz des Programms *Promotion of Private Sector Development in Agriculture (PSDA)* in Kenia vor. Das Programm hat im Herbst 2003 die effektive Arbeit begonnen und sich vorrangig mit der Frage beschäftigt, welche Wertschöpfungsketten für die Förderung ausgesucht werden sollen. Bei der Auswahl von 13 landwirtschaftlichen Wertschöpfungsketten wurden auch solche ausgewählt, die nahezu ausschließlich für den Export produzieren (Frischgemüse und ökologische Produkte), als auch Produkte, die ein hohes Potenzial für regionalen Handel bieten (Milch und Molkereierzeugnisse, Kartoffeln und Obst). Aber auch bisher nicht gehandelte Produkte wurden ausgewählt, da auch die nationalen Märkte durch starke Desintegration und Intransparenz gekennzeichnet sind und sich vielseitige Möglichkeiten zur Verbesserung des nationalen Handels (Rohprodukt- und Lebensmittelhandel) anbieten. Da Handel ein breites Thema ist und ein bilaterales Programm nur sehr begrenzt qualifiziert zur nationalen Diskussion zum Thema Handel beitragen kann, wird das Thema nur Wertschöpfungsketten spezifisch behandelt. Die Fragestellungen zu internationalem, regionalen oder nationalem Handel stellt sich bei jedem Produkt unterschiedlich dar.

**Bezug zum eigenen Thema:** Die entwicklungspolitischen Herausforderungen in Bezug auf Handel liegen für das Programm in Kenia vor allem in den Wertschöpfungsketten spezifischen Chancen und Risiken des Handels. Ein große Herausforderung stellt die Verschärfung der EU-Importstandards ab 2005 für Frischgemüse dar. Viele gartenbauliche Exportprodukte, die für den Export nach Europa angebaut werden, werden momentan noch von Kleinbauern in Outgrowing Schemes angebaut. Es ist jedoch zu beobachten, dass einige der Exportfirmen im Laufe dieses Jahres Landkäufe und Pachten erhöhen, um Exportgemüse auf eigenen Großbetrieben anzubauen, und sich aus den Outgrowing Schemes zurück zu ziehen. Grund dafür ist die ab nächstem Jahr verlangte *Traceability*, die sich mit Outgrowern nicht zu hundert Prozent erfüllen lässt. Entwicklungspolitisch ist das sehr negativ zu sehen, da den momentanen Outgrowern ein sehr stabiles Cash-Einkommen verloren gehen wird und ganze Regionen mit dem Verlust dieser ländlichen Einkommen rechnen müssen.

**Bezug zur Diskussion:** Für das Programm in Kenia stellt sich weniger die Frage, ob Welthandel oder weltweiter Freihandel stärker einbezogen werden sollen. Handel besteht unserer Meinung nach nicht nur in dem Bereich der WTO-Verhandlungen. Für Kenia bieten sich viele Möglichkeiten, die nationalen Märkte effizienter zu gestalten und im regionalen Handel der EAC oder im weiteren ost- und zentralafrikanischen Raum mehr Gewicht zu bekommen. Das Ziel des Programms ist die Verbesserung von Marktbedingungen und der Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte – erst einmal unabhängig davon, ob die entsprechenden Produkte national, regional oder international gehandelt (also vermarktet) werden. Es ist davon auszugehen, dass durch die Veränderung der Ernährungsgewohnheiten auch in den kommenden Jahren die Einkommen der Mittel- und Oberschicht weiterhin elastisch für veredelte Produkte bleiben werden und somit die Nachfrage nach solchen Produkten weiterhin steigen wird (z.B. Joghurt, Käse, Pommes Frites). Die nationale Wertschöpfung agrarischer Rohprodukte gewinnt daher immer mehr an ökonomischer Bedeutung. Kenia besitzt im Vergleich zu den Anrainerstaaten einige komparative Vor- und Nachteile, wenn regionaler Handel an weiterer Bedeutung gewinnen sollte. Ziel des PSDA-Programms ist es, die Vorteile in den ausgewählten Wertschöpfungsketten herauszuarbeiten und zu stärken, sowie die Beteiligten für die entsprechenden Nachteile zu sensibilisieren und geeignete Lösungen mit dem öffentlichen und privaten Sektor zu finden.



**Diskussion:** Die Potenziale und Grenzen des Wertschöpfungskettenansatzes  
In der deutschen IZ

Die synoptische Einführung in das Thema 4 „Förderung von Wertschöpfungsketten im Agrarsektor – Modetrend oder pragmatischer Ansatz?“ sowie die Zusammenfassung der Beiträge der Referenten hat jeweils verschiedene Aspekte dieser Thematik näher beleuchtet, aber auch eine Reihe von Fragen aufgeworfen.

In der Diskussion könnten folgende Fragen vertiefend erörtert werden:

- Welche Erfahrungen wurden in der GTZ-Aussenstruktur mit dem WSK-Ansatz gemacht?
- Welcher Unterstützung bietet derzeit PuE und was wird von der Aussenstruktur benötigt?
- Wie könnte eine am WSK orientierte Förderstrategie der IZ aussehen?
- Wie kann man Lernprozesse entlang von WSK besser unterstützen bzw. nutzen?
- Welches Instrumentarium der IZ (toolbox) kann bei WSK zum Einsatz kommen?
- Wie können „Lead Firms“ von WSK (besser) in die Förderstrategien der IZ integriert werden?
- Wo hat die GTZ beim Einsatz bzw. der Entwicklung des WSK-Ansatzes komparative Vorteile?
- In welchen Ländern, Regionen, Branchen (Produkte) ist der WSK-Ansatz besonders Erfolg versprechend?

## Anhang 9: Agrar-) Handelsthemen in der deutschen IZ - Strategische Bedeutung und Verankerung

**Einführung:** Helmut Albert, Arne Schuffenhauer

**Hintergrund:** Das Sektorprogramm Handel der GTZ hat u.a. das übergeordnete Ziel, Handelsthemen und -förderung verstärkt in die internationale Entwicklungszusammenarbeit zu integrieren. Das Programm möchte auf mehreren Ebenen für Handel sensibilisieren und die entwicklungspolitische und entwicklungswirksame Bedeutung von Handel „*mainstreamen*“. Das Programm möchte einerseits eine konzeptionelle und politische Einbettung von handelspolitischen und –fördernden Themen unterstützen und andererseits deren Umsetzung fördern. Die **konzeptionelle und politische Einbettung** impliziert einerseits die Integration von handelsrelevanten Themen in die Wirtschafts-, Handels- und Entwicklungspolitiken in den Entwicklungsländern, d.h. die adäquate Berücksichtigung von Handelsthemen in nationalen Politik- und Strategiepapieren (z.B. nationale Politikdokumente, Armuts-, Sektor-, Regionalstrategiepapiere, etc.). Handelsrelevante Fragestellungen und Themen sollen aber auch in der Entwicklungspolitik der Geber und in den Konzepten und Strategien der (internationalen) Durchführungsorganisationen genügend Berücksichtigung finden. Die **Umsetzung** impliziert (a) Entwicklungsmaßnahmen der TZ und FZ von Geberseite (Anwendung von Instrumenten, Methoden), und (b) die konsequente Verfolgung von handelspolitischen Zielsetzungen in staatlichen Organisationen der Entwicklungsländer selbst, durch Einrichten von Strukturen, Regulierungen, Gesetzgebung und Durchführung eigener Maßnahmen. Das Mainstreaming Handel erfordert somit die Entwicklung und Umsetzung von angepassten Strategien, Konzepten, Methoden und Instrumenten wobei folgende Bereiche zu unterscheiden sind:

- Mainstreaming von Handel in der **deutschen Entwicklungszusammenarbeit**: BMZ, GTZ (Innen- und Außenstruktur) KfW, DED, politische Stiftungen, Nicht-Regierungsorganisationen)
- Mainstreaming von Handel in der **internationalen Zusammenarbeit** anderer Geber und internationaler Organisationen, d.h. bilaterale Durchführungsorganisationen (z.B. DFID, SIDA, CIDA etc.), UN-Organisationen (UNCTAD, UNDP etc.), internationale Handels- und Entwicklungsorganisationen (ITC, ICTSD, EU, Weltbank, Währungsfond); dabei sind die *JITAP*- und *Integrated Framework (IF)*- Initiativen besonders zu berücksichtigen;
- Mainstreaming von Handel in den zuständigen Ressorts und Organisationen der **Entwicklungsländer** selbst (Handels- und Wirtschaftsministerien, Forschungseinrichtungen, Behörden) sowie in Projekten und Programmen.
- Mainstreaming von Handel mit Entwicklungsländern in der **deutschen Öffentlichkeit**.

**Aktuelle Situation:** Im Hinblick auf die Verankerung von (agrar-) handelsrelevanten Themen in der deutschen IZ bzw. innerhalb der GTZ hat das Programm Handel bereits eine Reihe von Aktivitäten durchgeführt bzw. initiiert. Hierzu zählen nicht nur die Erstellung und Bereitstellung von Informationen zu diesem Thema (Publikationen, Trade-News, Webauftritt, etc.), sondern auch die Durchführung bzw. Begleitung von Fachveranstaltungen, die Beteiligung an internationalen (Handels-) Netzwerken, der Austausch mit internationalen Organisationen sowie die Zusammenarbeit mit den GTZ-Kollegen vor Ort (Projekt, Programme, Fachverbände) und die adäquate Berücksichtigung bei der Erstellung von Leistungspaketen der GTZ (Produkte). Letztendlich soll auch diese Fachveranstaltung dazu beitragen, das Thema Handel in unsere Arbeit besser zu verankern.

**Ausblick:** Die zunehmende Globalisierung stellt auch die Entwicklungszusammenarbeit ständig vor neue Herausforderungen, d.h. die Halbwertszeit entwicklungspolitischer Themen wird kürzer. Trotz des Modernitätstraditionalismus neokonservativer Entwicklungspologeten kann davon ausgegangen werden, dass (agrar-) handelsrelevante Fragestellungen auch weiterhin eine bedeutende Rolle bei der Entwicklungszusammenarbeit spielen werden.

**Beitrag:** Die Relevanz von Agrarhandelsthemen für die OE 45  
**Referent:** Robert Kressirer (GTZ-LSP Ländliche Entwicklung Afrika)

**Bezug zum Thema:** Ein enormes Wachstum und die unmittelbaren Auswirkungen auf die Agrar- und Volkswirtschaften der Entwicklungsländer haben den internationalen Agrarhandel ganz oben auf der Agenda platziert. Der Agraraußenhandel der Entwicklungsländer beläuft sich im Durchschnitt auf 8% ihres gesamten Außenhandels. Die ärmsten Entwicklungsländer haben einen Agrarhandelsanteil von 20%. Seit der Uruguay-Runde haben die EL ihre Agrarmärkte weitgehend geöffnet, allerdings ist der entsprechende Abbau des OECD-Agrarprotektionismus weitgehend unterblieben. Gleichzeitig ist die Beratung von Partnerregierungen in Agrarhandelsfragen zunehmend komplexer geworden, so z.B. im Rahmen der EU-Osterweiterung und der Unterstützung der Mittelmeer-Anrainerstaaten beim Handel mit der EU, aber auch im globalen Zusammenhang. Die Relevanz des Themas Agrarhandel ergibt sich aus dem Begründungszusammenhang der aktuellen entwicklungspolitischen Diskussion, die auf internationaler Ebene (WTO, EU, Weltbank, IMF, Entwicklungsbanken, etc.) unter dem Stichwort „Globalisierung“ subsummiert werden kann. Die Bundesregierung bzw. das BMZ hat in verschiedenen politischen Papieren (Koalitionsvertrag der Bundesregierung, Aktionsplan 2015, Policy-Papiere des BMZ, etc.) das Thema Handel verankert.

**Bezug zum eigenen Thema:** In der Abteilung 45 – Agrarwirtschaft, Ernährung und Fischerei wird das Thema Agrarhandel seit einigen Jahren kompetent betreut. Im Zuge der Programmbildung in den Ländern des Südens und des Ostens hat der Agrarhandel neue Bedeutung gewonnen. So wird z.B. in Afrika im Zuge der neuen Ansätze die Primärproduktion stärker mit der Weiterverarbeitung zu ganzen Wertschöpfungsketten verknüpft, an deren Ende häufig der Agrarhandel mit Ländern in Europa und den USA, aber auch Süd-Süd-Handel steht. In der Strategieerarbeitung für das Thema Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung wird die Bedeutung des Agrarhandels für die Internationale Zusammenarbeit unterlegt. Im Zuge der Globalisierung haben sich, unterstützt durch den internationalen Agrarhandel, immer mehr und engere Verflechtungen zwischen Produzenten und Konsumenten ergeben, ein Beleg dafür ist in OECD-Ländern z.B. die ganzjährige Verfügbarkeit von leicht verderblichen Agrarprodukten. In den neuen EU Beitrittsländern im Osten Europas hoffen viele Produzenten und Handelsunternehmen auf vorteilhafte Bedingungen durch den Anschluss, unterstützt durch massive Finanzmittel der EU (ca. 3 Milliarden € zur Stärkung der Landwirtschaft und der ländlichen Entwicklung durch spezielle Programme (ISPA, PHARE and SAPARD<sup>1</sup>). In einer kürzlich erfolgten Portfolioanalyse in Lateinamerika hat sich gezeigt, dass in den Programmen dieser Region im grünen Sektor die Themen Wertschöpfungsketten, Wettbewerbsfähigkeit im Agrarsektor, Ländliche Dienstleistungssysteme, Agrarproduktion, -politik und -handel, Sozial-, Öko- und Qualitätsstandards ganz oben stehen. Und die Vermutung ist, dass dies auch für Afrika und Asien zu grossen Teilen gilt.

**Bezug zur Diskussion:** Für die Abteilung 45 ergeben sich aus den vorgenannten Aspekten folgende Fragen:

- Ist das Thema Agrarhandel ausreichend in Veranstaltungen, Mitarbeitervorbereitung und Fortbildung verankert?
- Kann die Abteilung 45 in Zusammenarbeit mit anderen OEs und Maßnahmen in der GTZ (hier vor allem Abteilung 41, verschiedene Sektorvorhaben, etc.) das Thema kompetent im internationalen Rahmen besetzen und die Betreuungsaufgabe des BMZ aktiv gestalten?
- Wird sich in Zukunft eine Verlagerung der nachgefragten Expertise auf einer bestimmte Ebene konzentrieren oder ergeben sich weiterhin Beratungsbedarfe auf der Produzentenebene, der Meso-, Makro und supranationaler Ebene?

---

<sup>1</sup> ISPA (Instrument for Structural Policies for Pre-Accession Aid) stellt Mittel für Transport- und Umweltprojekte bereit. PHARE (Poland-Hungary Assistance in the Restructuring of their Economies<sup>1</sup>) finanziert die Restrukturierung von Behörden für die Erweiterung. SAPARD (Special Action for Pre-Accession measures for Agriculture and Rural Development)

**Beitrag:** Der Stellenwert von Agrarhandel in GTZ-Produkten  
**Referent:** Jana Orphal (GTZ- P&E) und Eckhard Volkmann (GTZ-Ghana)

Unter Produkten versteht die GTZ abrufbare Leistungspakete, die auf einer breiten, geteilten Wissensbasis beruhen. Sie sollen die Leistungen der GTZ für Kunden und Partner transparenter machen und verbessern. Außerdem trägt die Hinterlegung der Produkte mit Wissen zu einer Erleichterung der Arbeit der Projekte im In- und Ausland bei. Produkte können bedingt auch als erfolgreiche Marketing- und Akquiseinstrumente genutzt werden.

Die GTZ verfügt über breites Wissen und langjährige Erfahrung zum Thema Agrarhandel. Es gilt dieses in Produkten festzuhalten und verstärkt in die internationale Zusammenarbeit einzubringen. Produkte eignen sich dazu, das vorhandene Wissen weiterzuentwickeln und das Thema in Zukunft verstärkt anzubieten.

Folgende Schlussfolgerungen werden anhand einiger Beispiele aus einer Kurzanalyse hergeleitet:

- Der Stellenwert von Agrarhandel in den Produkten der GTZ ist nicht unbedeutend. Allein 16 von derzeit 97 Produkten bieten deutliche Anknüpfungspunkte für das Thema an.
- Von den angeführten 16 Produkten haben 10 Produkte einen sehr starken Bezug zu dem Thema Agrarhandel, bzw. bieten Kernleistungen zur Agrarhandelsförderung auf Makro-, Meso-, und Mikroebene an. Diese Produkte haben funktionale Beziehungen zueinander und tragen alle zur Stärkung des Agrarsektors durch verbesserte Handelsbedingungen bei.
- Die Leistungsfelder der Produkte fokussieren stark auf die wirtschaftlichen sowie institutionellen Rahmenbedingungen des Sektors, eher als auf die konkrete Förderung von Einzelproduzenten und –unternehmen. Dies geht mit dem aktuellen Trend einher, sektorale Förderung eher auf geschlossene Wertschöpfungsketten auszurichten, als auf Subsektoren oder Regionen zu begrenzen.

Es wurde aufgezeigt, dass eine ganze Reihe von Produkten Anknüpfungspunkte zum Thema Agrarhandel aufweisen. Wie für viele andere Themen, sollten die funktionalen Beziehungen der Produkte mit Agrarhandel-Bezug untereinander besser koordiniert werden. Einzelne Leistungspakete sollten dynamischer miteinander verknüpft werden können, als die jetzige Darstellung der Produkte es erlaubt (Module). Folgende Leitfragen haben sich in der Praxis zur Klärung der Abgrenzung zwischen „Produkt“ und Teilen desselben (z.B. „Modul“, „Instrument“) bewährt: Erhält das Unternehmen unter diesem oder ähnlichem Titel Aufträge im gemeinnützigen Bereich? Bzw., gibt es unter diesem oder ähnlichem Titel Ausschreibungen andere Geber? Ein regelmäßiges Monitoring zu dieser Fragestellung ist wünschenswert, in der Einführungsphase des Produktkonzepts jedoch noch schwierig.

Die hier dargestellte Kurzanalyse zur Bedeutung des Agrarhandels in der deutschen technischen Zusammenarbeit zeigt auf, welche Anknüpfungspunkte die GTZ zum Thema bietet. Es gilt Agrarhandel weiterhin abteilungsübergreifend fest im Leistungspaket der GTZ zu verankern (siehe z.B. die Arbeit des Sektorprogramm Handel, Abt. 4100 und 4500). Die GTZ verfügt über weitreichende Erfahrung und Kompetenz in der Durchführung von Maßnahmen zur Stärkung von Sektoren und Verbesserung von Handelsbedingungen auf internationaler, nationaler und regionaler Ebene. Die konsequente Verfolgung des Produktkonzepts und vor allem deren konkrete Nutzung sind dazu geeignet, das Thema nachhaltig in die internationale Zusammenarbeit zu integrieren.

**Beitrag:** Die Konzeption des Programms Handel

**Referent:** Helmut Albert und Rainer Engels (GTZ-P&E, Programm Handel)

**Bezug zum Thema:** Die strategische Bedeutung handelsrelevanter Fragestellungen innerhalb der internationalen (deutschen) Zusammenarbeit leitet sich einerseits aus den laufenden WTO-Verhandlungen ab, die nicht zuletzt wegen des Scheiterns des 5. Ministertreffens in Cancún und den daraus resultierenden Folgeaktivitäten hochaktuell ist. Zum anderen hat sich die Bundesregierung in wichtigen entwicklungspolitischen Schlüsselpapieren (z.B. 11. Bericht zur Entwicklungspolitik der Bundesregierung, Aktionsprogramm 2015) dazu verpflichtet, dem Thema Handel im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit mehr Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Die Bündelung und die damit intendierte bessere Verankerung von Handelsfragen innerhalb der GTZ im Rahmen von Programmen steht in direktem Zusammenhang zur Schwerpunktbildung und Länderkonzentration in der Aussenstruktur, zur „neuen Rolle“ von Sektorvorhaben (verlängerte Werkbank, Thementeam etc.); nicht zuletzt auch wegen wirtschaftlicher Gründe.

**Bezug zum Vortrag:** Das Programm Handel besteht aus den beiden SV „Agrarhandel“ (OE 45) und „Handelspolitik und Handels- und Investitionsförderung“ (OE 41) sowie dem Fonds „Handelspolitik und Handelsförderung“ (Monterrey Fonds). Alle drei Komponenten arbeiten „programmartig“ zusammen, d.h. die SV haben eine eigene Projektnummer, ein eigenes Budget und die Personalverantwortung liegt in der jeweiligen Abteilung. Der Monterrey-Fonds wird von BMZ und GTZ gemeinsam verwaltet, das Programm Handel durch einen Koordinator geleitet. Die Koordination des Programms und der Informationsaustausch umfasst folgende Ebenen

- GTZ (Arbeitsebene): wöchentliche Treffen, gemeinsame Aktivitäten, Öffentlichkeitsarbeit, etc.
- GTZ (abteilungsübergreifend): vierteljährliche Treffen, Programmsteuerung
- GTZ-BMZ: halbjährliche Treffen, Verfahrensvereinbarung

Die beiden SV bearbeiten eine Reihe von Themen, deren Auswahl eng mit dem BMZ abgestimmt wurde. Folgende Themen werden derzeit schwerpunktmässig bearbeitet (einige Themen werden von beiden SV bearbeitet):

- Wertschöpfungsketten („value-added chains“)
- Dienstleistungen (GATS)
- Projektmuster der GTZ
- Wirkungsmessung (ex-post, ex-ante)
- Agrarhandelspolitik
- EU-Markordnungen (Zucker, Baumwolle, Tabak, Öl)
- Economic Partnership Agreements (EPA)
- PRSPs – Handel und Armut
- Standards für nachhaltige Entwicklung (SPS, TBT)
- Investitionen (-schutz, -vereinbarungen, -förderung)
- WTO-Umsetzung und Beitritte
- Mainstreaming

**Bezug zur Diskussion:** Die programmartige Zusammenarbeit hat sich bisher gut bewährt, zumal dies ein praktisches Beispiel einer abteilungsübergreifenden Zusammenarbeit ist und hierdurch die Verankerung des Themas Handel in beiden Abteilungen besser gelingt. Die bifunktionale Ausgestaltung von SV (Beratung des BMZ bzw. Entwicklung von neuen Methoden, Konzepten, etc. für die deutsche IZ) ist aufgrund der starken Nachfrage aus dem BMZ (Beratung, Zuarbeit, etc.) und des politischen Charakters des Themas ständig neu auszuloten.

**Beitrag:** Agrarhandelsmuster in ausgewählten Partnerländern  
(Ergebnisse einer Studie)

**Referentin:** Elisabeth Bähr (Gutachterin)

Mit der Globalisierung und der Liberalisierung der Märkte sind Handelsfragen für Entwicklungs-, Schwellen- und Transformationsländer zunehmend ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt: Freier Handel bietet große Chancen, jedoch auch Bedrohungen gerade für die Länder, deren Güter- und Dienstleistungsproduktion auf internationalen Märkten (noch) nicht konkurrenzfähig ist. Verhandlungen „auf gleicher Augenhöhe“ im Rahmen bilateraler oder multilateraler Handelsregimes sind eine Herausforderung, der nur wenige von ihnen gewachsen sind.

Beim Engagement der deutschen bilateralen EZ in Handelsthemen ist ein gegenläufiger Trend zu verzeichnen: Seit Mitte der 90er Jahren sind sie zunehmend seltener als geplante Komponenten in WIRAM- oder Agrarprojekten zu finden.

Eine vom Sektorprogramm Handel der GTZ in Auftrag gegebene Studie zu WIRAM- und Agrarprojekten und Programmen in 11 Ländern Osteuropas, Afrikas, Asiens und Lateinamerikas<sup>2</sup> hat Aussagen dazu geliefert,

- wie Vorhaben, deren Fokus ursprünglich nicht auf Handelsthemen lag, zu solchen Themen gekommen und mit ihnen umgegangen sind, oder aber
- warum Vorhaben, deren konzeptionelle Wurzeln ursprünglich in Handelsthemen lagen, von diesem Schwerpunkt abgerückt sind.

Neben der Dokumentation von Lessons Learnt aus der Vergangenheit analysiert sie weiterhin die von Vertreter/innen der Partner- oder potenziellen Partnerorganisationen, von GTZ-Mitarbeiter/innen und Repräsentant/innen anderer Geber für prioritär gehaltenen Handelsthemen der Zukunft. Es folgen Hinweise dazu,

- welche strategisch wichtigen Bereiche für andere Geber „blinde Flecken“ sind,
- wo die GTZ sich mit ihren komparativen Vorteilen positionieren könnte und
- wie das Sektorprogramm Handel hier unterstützend tätig werden sollte,

um arme Länder oder solche in wirtschaftlichen und politischen Transformationsphasen an globalen Handel anschlussfähig zu machen.

---

<sup>2</sup> Elisabeth Bähr, c-quadrat GmbH, Projekte / Programme mit Handelsförderaktivitäten: Interventionsmuster, Bedarfe und konzeptionelle Hinweise für die künftige Einbindung des Themas Handel. Auswertung der Untersuchung in Zusammenarbeit mit Projekten und Programmen in Ägypten, Brasilien, Ecuador, Ghana, Marokko, Mazedonien, Peru, Ruanda, Rumänien, Sri Lanka und Vietnam, April 2004. Einzelberichte zu den Ländern von Elisabeth Bähr, Wilhelm Elfring und Thomas Michel, Februar – April 2004. Alle Berichte erhältlich über das Sektorprogramm Handel der GTZ.

**Beitrag:** Mainstreaming-Konzept im Bereich Agrarhandel bei Internationalen Organisationen

**Referent:** Wilhelm Elfring (Gutachter)

Eine fokussierte Handelsförderung (Süd-Nord-Handel) ist gegenwärtig nur in wenigen Bereichen der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zu finden. Bei der GTZ erfolgt die Handelsförderung bei abnehmender Tendenz über bilaterale Einzelprojekte, über PPP-Fazilitäten, im Rahmen der WIRAM Programmbildung und über den Monterrey Fond. Handelskammern und Wirtschaftsvereine als Informationskanäle, Koordinatoren und Kooperationspartner erreichen meistens nicht die LDCs. Dienstleister bleiben oftmals als Kooperationspartner unberücksichtigt. INWENT und die Friederich-Ebert-Stiftung sind zurzeit noch in nennenswertem Umfang, aber ausgewählten Aspekten auf der Makroebene involviert.

Mainstreaming und Handel ist ein relativ junges Anwendungsgebiet. Die bisher gängige Anwendung liegt in der Überlegung, wie das Handelsthema in die nationalen Entwicklungspolitiken der Least Developed Countries integriert werden kann. Dieser Mainstreaming-Ansatz ist wiederum Bestandteil der internationalen Bemühungen im Rahmen des Integrated Framework (IF) unter Beteiligung von Weltbank, International Trade Center und anderen internationalen Gebern. Ziel des Integrated Framework ist es, die Handelsbilanz der LDCs zu verbessern und die internationale Wettbewerbsstellung im Nachgang zu der WTO-bezogenen Handelsliberalisierung zu erhöhen bzw. zu stabilisieren. Offensichtlich findet das Thema „Handel“ eine zu geringe Bedeutung in den nationalen Entwicklungspolitiken. Eine Maßnahme aus dem Bündel der IF-Unterstützung ist die strategische Umsetzung und Einführung des Handelsthemas in die nationalen Entwicklungspolitiken der betroffenen LDCs (mainstreaming trade into national development policies). Einen ähnlichen Ansatz fördert aktuell auch die Europäische Union mit der Intention, die regionalen Wirtschaftszonen in die nationalen Handelspolitiken zu integrieren. Praktische Ergebnisse liegen noch nicht vor.

Es ergibt sich zunächst die Frage: ist ein Mainstreaming der Handelsthematik innerhalb der EZ grundsätzlich möglich, bzw. welche Voraussetzungen müssen erst geschaffen werden? Unter Einbeziehung der Arbeitserfahrungen der GTZ auf dem Gebiet Mainstreaming Gender und HIV/AIDS lassen sich eine Reihe von Aspekten ableiten, die für das Thema Mainstreaming Handel von Bedeutung sind und einer Klärung bedürfen. Die bisherige Aufarbeitung der beiden Themen ist so weit abgeschlossen, dass die Übertragbarkeit der Vorgehensweise zum Mainstreaming auf andere Themen der EZ gegeben ist. Die einzelnen Schritte sind im Lernbeispiel GTZ-Gender dargestellt und replizierbar. Abgeleitet hierzu müssen wichtige Arbeitsschritte durchgeführt werden, beispielsweise eindeutige Klärung der Zielsetzung über das Thema Handel in der EZ und Ableitung einer kausalen Kette zum Thema Beitrag von Handel zur Armutsminderung im jeweiligen Länderkontext, thematische Fokussierung der dt. TZ in Abgrenzung und Ergänzung zu anderen nationalen und internationalen Akteuren.

**Diskussion:**            Wie können agrarhandelsrelevante Themen nachhaltig und effizient in die deutsche IZ verankert werden?

Die synoptische Einführung in das Thema 5 „(Agrar-) Handelsthemen in der deutschen IZ - strategische Bedeutung und Verankerung Agrarhandel und Entwicklung“ sowie die Zusammenfassung der Beiträge der Referenten hat jeweils verschiedene Aspekte dieser Thematik näher beleuchtet, aber auch eine Reihe von Fragen aufgeworfen.

In der Diskussion könnten folgende Fragen vertiefend erörtert werden:

- Ist ein Mainstreaming der Handelsthematik innerhalb der EZ grundsätzlich möglich bzw. welche Voraussetzungen müssen erst geschaffen werden?
- Greift das Programm Handel die „richtigen“ Themen auf wurd werden diese in „geeigneter Weise“ bearbeitet?
- Ist das Produktkonzept der GTZ und vor allem dessen konkrete Nutzung dazu geeignet, das Thema nachhaltig in die internationale Zusammenarbeit zu integrieren?
- Wie kann/soll/muss sich die GTZ mit ihren komparativen Vorteilen positionieren, um arme Länder oder solche in wirtschaftlichen und politischen Transformationsphasen an globalen Handel anschlussfähig zu machen?
- Ist das Thema Agrarhandel ausreichend in Veranstaltungen, Mitarbeitervorbereitung und Fortbildung verankert?
- Kann die Abteilung 45 in Zusammenarbeit mit anderen OEs und Maßnahmen in der GTZ (hier vor allem Abteilung 41, verschiedene Sektorvorhaben, etc). das Thema kompetent im internationalen Rahmen besetzen und die Betreuungsaufgabe des BMZ aktiv gestalten?
- Wird sich in Zukunft eine Verlagerung der nachgefragten Expertise auf eine bestimmte Ebene konzentrieren oder ergeben sich weiterhin Beratungsbedarfe auf der Produzentenebene, der Meso-, Makro- und supranationalen Ebene?



## Anhang 10: „Blitzlichter“ der Teilnehmer zum Thema Handel

Handel ist...

1. ...kontrovers
2. ...trade Liberalisation
3. ...good for the poorn (?)
4. ...heisst Wandel
5. ...wer beliefert wen?
6. ...Reibach
7. ...oftmals Wandel
8. ...wichtig
9. ...Chance?
10. ...unabdingbar für wirtschaftliche Entwicklung
11. ... ist höchste Zeit
12. ...protection complexity
13. ...kein Spiel
14. ...Wertschöpfung
15. ...wenn der Weg genauso wie zum Tgungsraum, dann gute Nacht
16. ...Wettbewerbsfähigkeit
17. ...Forschungsbedarf
18. ...Globalisierung
19. ...WTO
20. ...Herausforderung
21. ...weniger Protektion
22. ...Macht
23. ...ein wichtiger Faktor zur Schaffung von Einkommen
24. ...Existenz, Kommunikation, Vernetzung
25. ...Wandel durch Handel?
26. ...Schaffung von Arbeitsplätzen
27. ...Veränderung
28. ...Produkt Agrarhandel vermarkten, aber vie
29. ...keine Subventionen
30. ...Geschäft
31. ...heute das Thema
32. ...mit Geschick verbunden
33. ...make a good use of it
34. ...geht oft ins Auge
35. ...fair gestalten
36. ...trade matters
37. ...Globalisierung
38. ...eine komplexe Angelegenheit
39. ...notwendig
40. ...I want a Dea(ieh)l
41. ...Handelshemmnisse konterkarieren EZ-Bemühungen
42. ...Aid by Trade
43. ...TRIPS, CPB
44. ...Kampf
45. ...Ausgleich...sollte es sein
46. ...Handel? Find ich gut!
47. ...nicht nur Kuhhandel
48. ...nicht für alle eine realistische Option
49. ...Aufbruch
50. ...Diversität
51. ...Wohlfahrtssteigerung
52. ...Handel = Motor der Entwicklung

## Anhang 11: Zitate zum Thema Handel

1.	Kaufmannsregel: Erst das Geld, dann die Ware zugestellt.	Jüdische Spruchweisheit
2.	Krieg, Handel und Piraterie, dreieinig sind sie, nicht zu trennen.	Johann Wolfgang von Goethe, Faust 11 (Mephisto)
3.	Kluge Händler versorgen sich rechtzeitig mit Ware.	Samsung-Manager
4.	50 Prozent der Wirtschaft sind Psychologie. Wirtschaft ist eine Veranstaltung von Menschen, nicht von Computern.	Alfred Herrhausen (1930-89) dt. Bankier, Vorstandspr. Dt. Bank
5.	A good marriage is like a good trade: Each thinks he got the better deal.	Ivern Ball
6.	A trade not properly learned is an enemy.	Französisches Sprichwort
7.	Auf dem Markt glaubt niemand an höhere Menschen.	Friedrich Nietzsche (1844-1900) Dt. Philosoph
8.	Das Land soll euch offen sein; bleibt und treibt Handel und werdet ansässig	Die Bibel 1, Mose 43,10
9.	Das Ziel der inneren Politik des Liberalismus ist auch das seiner auswärtigen Politik: Frieden	Ludwig von Mises (1881-1973) Österr. Ökonom
10.	Dein Gewinn ist mein Verlust.	Kenianisches Sprichwort
11.	Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt. Der andere packt sie kräftig an und handelt.	Dante Alighieri (1265-1321) ital. Dichter
12.	Der freie Handel ist allerdings kein sicheres Mittel gegen alle Monopolbildung.	Gottfried Haberler (1900-1995) Österr. Ökonom
13.	Der Freihandel, eine der größten Segnungen, die eine Regierung einem Volk erweisen kann, ist dennoch in fast jedem Lande unpopulär	Babington Macaulay (1800-1859) Brit. Historiker
14.	Der Handel ist die Schule des Betrugs.	Luc de Clapiers Marquis de Veauven-argues 1715-1747), frz. Schriftsteller
15.	Der Handel war es, der eigentlich die Welt - die Alte wie die Neue - aus ihrer Barbarei gezogen hat.	Karl Julius Weber (1767-1832) dt. Schriftsteller
16.	Der Himmel hilft niemals denen, die nicht handeln wollen.	Sophokles (496-405 v. Chr.) griech. Tragödiendichter
17.	Der Kaufmann hat in der gesamten Welt dieselbe Religion.	Sprichwort
18.	Der Pflug nährt einen Menschen, Handel nährt tausend Menschen	Chinesisches Sprichwort
19.	Der Welthandel ist, um ein bekanntes Wort abzuwandeln, viel zu wichtig, als dass wir ihn nur den Politikern überlassen sollten.	Michael Gernert Geschäftsführer Toyota Deutschland GmbH, Köln
20.	Die Wahrheit ist: Kaum eine ökonomische Doktrin ist so sehr durch Theorie und Praxis bestätigt worden wie die des Freihandels	Otto Graf Lambsdorff (*1926) Dt. Politiker
21.	Don't just learn the tricks of the trade. Learn the trade.	James Bennis
22.	Ein direkter Einfuhrhandel ist immer vorteilhafter als ein umwegiger	Adam Smith (1723-1790) Brit. Ökonom
23.	Ein fairer Preis kommt dann zustande, wenn Käufer und Verkäufer einen ungehinderten Zugriff zum Markt haben.	Don Paarlberg, Autor
24.	Ein Kaufmann kann sich schwer hüten vor Unrecht und ein Händler frei bleiben von Sünden.	Die Bibel, Jes. Sir. 26, 28
25.	Ein schlechter Handel ist immer nur für einen schlecht.	Maria-Theresa Radloff Dt. Publizistin

26	Eine gute Ware gelangt kaum in zweite Hand.	Chinesisches Sprichwort
27	Es gibt nichts, was man nicht noch ein wenig schlechter herstellen und noch etwas billiger verkaufen könnte, und die Leute, die beim Einkaufen nur auf den Preis achten, sind die gerechten Opfer solcher Machenschaften.	Die deutsche Markenartikelindustrie
28	Global denken, aber lokal handeln. (Think Global - Act Local.)	NN, aus Amerika
29	Globalisierung beginnt nicht bei den Exportquoten, sie beginnt in den Köpfen der Manager.	Roland Berger (*1937) dt. Unternehmensberater
30	Globalisierung ist für unsere Volkswirtschaften das, was für die Physik die Schwerkraft ist. Man kann nicht für oder gegen das Gesetz der Schwerkraft sein - man muss damit leben	Alain Minc frz. Ökonom
31	Handel mit Ehre bereichert nicht.	Johann Wolfgang von Goethe Dt. Schriftsteller (Reineke Fuchs)
32	Handeln ist besser als Wissen.	Heinrich von Kleist Dt. Schriftsteller (Briefe)
33	Hoffen ist schlechter Ersatz für Handeln.	NN, aus Ungarn
34	Ich sage euch aber: Wer da hat, dem wird gegeben werden; von dem aber, der nicht hat, wird auch das genommen werden, was er hat.	Die Bibel, Lukas, 19,26
35	Hohe Preise ziehen ferne Käufer an.	Chinesisches Sprichwort
36	If I had my life to live over again, I would elect to be a trader of goods rather than a student of science. I think barter is a noble thing.	Albert Einstein (1879-1955) Swiss-German-US physicist
37	In politics and in trade, bruisers and pirates are of better promise than talkers and clerks	Ralph Waldo Emerson (1803-1882) American Poet, Essayist
38	In the long run, free trade benefits everyone, in the short run it is bound to produce much pain.	Henry Hobhouse British writer
39	Je enger und intensiver die Weltwirtschaft wird, desto mehr bewegen wir uns auf einen immerwährenden Weltfrieden zu, auch wenn das im Augenblick noch so großwahnwitzig und vermessen klingen mag.	John Naisbitt (*1930) amerik. Prognostiker
40	Je weniger der Kunde über ein Produkt weiß, umso mehr wird er sich am Preis orientieren. Je mehr Produkte über den Preis verkauft werden, umso mehr Enttäuschungserlebnisse werden folgen.	Max Putzler
41	Men have become the tools of their trade.	Henry David Thoreau (1817-1862) American Essayist,
42	Merchants have no country	Thomas Jefferson (1743-1826) 3. President of USA
43	Mit Freihandel meinen wir die Abschaffung aller Schutzzölle.	Richard Cobden (1804-1865) Vertreter des Manchester-Liberalismus
44	Nicht vom Kaufen lernst du, sondern vom Verkaufen.	Russisches Sprichwort
45	No nation was ever ruined by trade.	Benjamin Franklin (1706-1790) American Scientist, Publisher, Diplomat
46	People in the same trade are always competitors.	Chinese proverb
47	Rivalry is the life of trade, and the death of the trader	Elbert Hubbard (1859-1915) American Author
48	To hear the Japanese plead for free trade is like hearing the word love on the lips of a harlot.	Lane Kirkland (* 1922) American activist
49	To succeed in the other trades, capacity must be shown;	Mark Twain (1835-1910)

	in the law, concealment of it will do.	US novelist, journalist
50	Unser schlechtester Verkäufer war Herr Lopez. Er hat nicht preiswert sondern billig eingekauft und damit die Qualität unserer Endprodukte negativ beeinflusst.	Autoverkäufer
51	War is the trade of Kings.	John Dryden (1631–1700), British poet, dramatist, critic. Arthur, in King Arthur, act 2, sc. 2 (1691).
52	Wenn du billiges Fleisch kaufst, ärgerst du dich über den Braten.	Arabisches Sprichwort
53	Wer ein Dienstmädchen einstellt und bezahlt, erhöht das Bruttosozialprodukt; wenn er das Dienstmädchen heiratet, senkt er das Bruttosozialprodukt wieder	Marcel Mart (*1948) frz. Schriftsteller
54	Zollhaus, Grenzpfahl und Einfuhrschein: Wir lassen nicht das geringste herein. Wir nicht. Wir haben ein Ideal. Wir hungern. Aber streng national	Kurt Tucholsky (1890-1935) Dt. Schriftsteller
55	Wir sind dabei, die Welt zu reduzieren auf Angebot und Nachfrage.	Gertrud Höhler (*1941) dt. Management- u. Kommunikationsberaterin
56	Wer etwas zu verkaufen hat, gilt nicht als arm.	Chinesisches Sprichwort



Deutsche Gesellschaft  
für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH  
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5  
Postfach 51 80  
65726 Eschborn, Germany  
Telefon (+ 49 61 96) 79 - 0  
Fax (+ 49 61 96) 79 -11 15  
Internet: <http://www.gtz.de/trade>

